Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 236 (1. Blatt). Freitag, den 8. Oktober 1926. 54. Jahrgang.

Die Hilfe für ausgesteuerte Erwerbslose.

Nach Abschluß wiederholter Verhandlungen hat der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Länder die Grundsätze über die Hilfe für ausgesteuerte Erwerbslose mitgeteilt. Danach werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die ausgesteuerten Erwerbslosen, soweit sie der öffentlichen Fürsorge bedürfen, eine gleich hohe Unterstützung erhalten, wie die unterstützten Erwerbslosen. Durch das enge Zusammenwirken der Fürsorgestellen mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen und die verstärkte Nachweisung der Arbeitsbeschaffung wird sichergestellt, daß den ausgesteuerten Erwerbslosen, soweit irgend möglich, Arbeit vermittelt wird. Die Bezirksfürsorgeverbände, denen die Unterstützung ausgesteuerter Erwerbsloser obliegt, erhalten hierfür vom Reiche Beihilfen in Höhe von 50 vom Hundert des Unterstützungshauptsatzes. Die ursprünglich gedachte Beschränkung der Maßnahmen auf Bezirke mit besonders hohen Erwerbslosen- und Ausgesteuerten-Ziffern ist aufgegeben worden.

Der Entschädigungsvertrag mit den Hohenzollern.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" schreibt: „Zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Bevollmächtigten des Hauses Hohenzollern wurde am 6. Oktober ein Abänderungs- und ein Zusatzvertrag zu dem Vertrage vom 12. Oktober 1925 abgeschlossen. Die Vereinbarungen entsprechen den Bestimmungen des sogenannten Kompromißgesetzentwurfes der Reichsregierung nach dem Beschluß des Reichstages in der zweiten Lesung. Die Hauptlinie hatte nach diesem Kompromißgesetzentwurf Barentschädigungen von 6 bis 7 Millionen Reichsmark erhalten.

Die Hauptlinie behält nach dem Abänderungsvertrage 250 000 Morgen, überläßt aber dem Staate Schloß und Park Bellevue (Wehrbeitragswert 36,4 Millionen Mark). Sie erhält nach dem Abänderungsvertrag eine Barsumme von 15 Millionen Reichsmark und überläßt dem Staate Schloß und Park Babelsberg mit Inventar und die obengenannten Nutzgrundstücke. Die Albrechtlinie wäre nach dem Kompromißgesetzentwurf um ihren Landbesitz nicht geschmälert worden. Die Karllinie dagegen hätte wahrscheinlich Flatow-Krojanke an den Staat herausgeben müssen. Dieser Sachlage wird dadurch Rechnung getragen, daß jetzt beide Nebenlinien zusammen 47 000 Morgen unentgeltlich abgeben.

Von dem gesamten beschlagnahmten Vermögen verbleiben hiernach dem Staate die Kronschlösser mit dem historischen Mobiliar und den Werken einschließlich Bellevue und Babelsberg, die Kunstgewerke in dem Berliner Museum und die Schackgalerie in München. Die Kroninsignien, die Verfügung über das Hohenzollernmuseum, die Hausbibliothek und das Hausarchiv nach Maßgabe besonderer Bestimmungen, die Theater mit dem Theaterfundus, rund 250 000 Morgen Land und Forst fast sämtliche Hausgrundstücke in Berlin und Potsdam, die Kronfideikommißrente. Der Abänderungs- und Zusatz-Vertrag soll unverzüglich dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden.

Aussicht auf Annahme im Staatsrat und Landtag.

Es gilt als sicher, daß die Vorlage über den zwischen der preußischen Regierung und dem Hohenzollernhaus geschlossenen Vergleich im Staatsrat Annahme findet. Auch im Landtag sind die Aussichten für Annahme der Vorlage günstig. Von den Deutschnationalen ist ein Widerspruch gegen einen Vertrag, der von dem Hohenzollernhaus abgeschlossen worden ist, nicht zu erwarten. Zentrum und Demokraten sind für den Vergleich. Die Deutsche Volkspartei wird voraussichtlich eine ähnliche Stellung einnehmen. Ueber die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion wird im „Vorwärts" gesagt, daß sie unter Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunktes die Verabschiedung des Vergleichs nicht zu verhindern suchen werde.

Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Meister.

Der Staatssekretär im Preußischen Ministerium des Innern, Meister, hat nach einer Rücksprache mit dem neuen Minister des Innern, Grzesinski, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Der Fall Seeckt.

Noch keine Klärung. — Letzte Versuche des Reichspräsidenten. Heute Entscheidung.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Konflikt zwischen dem Reichswehrminister Dr. Geßler und dem Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Seeckt, ist seit gestern abend in ein sehr ernstes Stadium eingetreten. Von vornherein mußte damit gerechnet werden, daß eine Angelegenheit von derartig hochpolitischer Tragweite nicht ohne gefahrdrohende Begleiterscheinungen aus der Welt zu schaffen war. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, wenn augenblicklich der Eindruck besteht, als ob der Fall Seeckt zu einer Krise des Kabinetts Marx führen könnte. Diese Möglichkeit wird von verschiedenen Blättern ganz offen erörtert, indem darauf hingewiesen wird, daß ein etwaiger Rücktritt des Reichswehrministers Geßler unmöglich ohne Rückwirkung auf das Gesamtkabinett bleiben könnte. Vor heute nachmittag ist mit einer Klärung der Situation kaum zu rechnen. Denn der Reichskanzler wird erst heute vormittag 10 Uhr vom Reichspräsidenten empfangen, und ist zunächst nur vorgesehen, daß Dr. Marx dem Reichsoberhaupt seine persönliche Auffassung als Chef des Reichskabinetts darlegt.

Nicht ohne Bedeutung ist die Tatsache, daß der Kanzler den Fall Seeckt gestern nachmittag in der Sitzung des Parteivorstandes der Zentrumspartei mit den maßgebenden Zentrumsführern besprochen hat. Reichspräsident v. Hindenburg hat gestern einen letzten Versuch unternommen, um durch vermittelndes Eingreifen den Konflikt zwischen dem Reichswehrminister und dem Generaloberst v. Seeckt beizulegen. Dieser Versuch ist vorläufig in vollem Umfange gescheitert, da der Minister unnachgiebig auf dem Standpunkte beharrt, daß für ihn keinerlei Möglichkeit gegeben sei, die Haltung des Generals v. Seeckt zu verteidigen.

Der Bruch zwischen Geßler und Seeckt ist jedenfalls vollständig, und es wird von unterrichteter Seite ganz offen darauf hingewiesen, daß schon seit längerer Zeit zwischen den beiden Persönlichkeiten starke Gegensätze bestanden hätten, die jetzt auf des Messers Schneide getrieben worden seien. Dr. Geßler habe dem Reichspräsidenten erklärt, daß er seine Demission geben müsse, wenn das Abschiedsgesuch des Generals nicht bewilligt werde.

Für heute ist auch eine Sitzung des Reichskabinetts vorgesehen, die sich ausführlich mit dem Falle Seeckt beschäftigen wird. Nach dieser Kabinettssitzung dürfte eine weitere Besprechung zwischen dem Kanzler und dem Reichspräsidenten erfolgen. Denn erst heute wird ein formeller Kabinettsbeschluß darüber fallen, ob das Gesamtkabinett sich mit dem Reichswehrminister als solidarisch erklären soll.

Soviel ist sicher, daß der Reichspräsident v. Hindenburg nur sehr ungern den Abschied des Chefs der Heeresleitung bewilligen wird. Ob die Notwendigkeit gegeben sein wird, daß das Reichskabinett mit der Konsequenz einer Gesamtdemission droht, wird allgemein in Zweifel gestellt. Es ist selbstverständlich, daß das Reichskabinett alles vermeidet, was geeignet wäre, die Person des Reichspräsidenten in die politischen Auseinandersetzungen um den Fall Seeckt hineinzuziehen.

Ver. Margarethe vor dem Landtag.

Siedlungskredite.

Im Landtag wurde gestern zunächst in zweiter und dritter Beratung der Gesetzentwurf über Bereitstellung von weiteren Staatsmitteln zur Urbarmachung von staatlichen Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein angenommen in der Ausschußfassung, wonach zunächst nur 2,3 Millionen bereitgestellt werden sollen.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage betr. Bewilligung von 40 Millionen Mark Zwischenkrediten für Rentengutsgründungen bei der Preußischen Staatsbank.

Nachdem Abg. Weißermel (Dntl.) die Vorlage namens des Hauptausschusses zur Annahme empfohlen hat, befürwortet Abg. Schüling (Zentr.) die Annahme eines Antrags seiner Partei, wonach eine Million Kredit für Zwecke der Niers-Genossenschaft bereitgestellt werden sollen.

Es kommt hierüber zu einer sehr ausgedehnten Debatte, an der sich Redner aller Parteien, sowie Ministerialdirektor Artiens vom Landwirtschaftsministerium beteiligen.

Die Vorlage wird schließlich in zweiter und dritter Lesung angenommen. Dann gab es noch eine Aussprache über verschiedene Anträge zur Erwerbslosenfrage.

„Arbeiterschaft und Bevölkerung in Sölde erwarten Hilfe gegen den Stummkonzern"!

Heute! Weiterberatung.

In der gestrigen Sitzung des preußischen Landtages wurde die Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über die Stillegung und den Abbruch der Zeche Ver. Margarethe in Sölde beraten.

Als erster Redner nahm der

Abg. Otter (Soz.)

zur Begründung das Wort. Er führte aus: Er vertrete heute die Bergarbeiter des Dortmunder Bezirkes, die Hilfe vom Landtag erwarte. Im Bezirke Hörde sind acht Zechen stillgelegt, und nun schickt sich der Stumm-Konzern an, auch die letzte Zeche, die Ver. Margarethe in Sölde stillzulegen. Am 12. Mai hat der Stumm-Konzern bei der Regierung in Arnsberg einen Stillegungsantrag eingereicht und Anfang Juni den Abbruch der Zeche beantragt. Als Grund hierfür gab die Verwaltung dauernde Unrentabilität des Betriebes an und die stark zunehmende Verlustwirtschaft. Der Regierungskommissar Dr. Weise aus Dortmund wurde mit der Prüfung dieser Anträge beauftragt und stellte im Mai fest, daß kein Zuschuß notwendig sei, sondern daß die Zeche seit der Stabilisierung einen Reingewinn von 800 000 Mark erzielt habe. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Verwaltung der Zeche Margarethe in ihrem Stillegungsantrag wissentlich die Unwahrheit gesagt habe. Wenn trotz der Feierschichten ein solcher Gewinn erzielt worden sei, so dürfte es außer Frage stehen, daß bei einem Vollbetriebe eine Rentabilität außer jedem Zweifel gegeben sei. Dem Stumm-Konzern liegt aber daran, die Quote der Zeche auf eine andere Zeche zu übertragen, weil sich dadurch höhere Gewinne erzielen lassen. Das sind die Leitmotive der Generaldirektion des Stummkonzerns. Dieses Beginnen steht einzig in der Stillegungstragödie dar.

Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat war schnell bei der Hand, um den Interessen des Stummkonzerns wirksame Hilfe zu leisten. Das Syndikat erklärte, daß im Höchstfalle 270 000 Tonnen jährlich von der Zeche Margarethe abgenommen werden, während die Beteiligungsquote 350 000 Tonnen beträgt. Dabei fördern die übrigen Zechen weit über ihre Quote, und das Kohlensyndikat würde froh sein, wenn die andern mehr fördern würden. Der Vertreter des Kohlensyndikates, Dr. Kappenberg hat seinerzeit, als es sich um die Stillegung der Zeche Alte Haase handelte, gleichlautende Erklärungen abgegeben, und seit einem Jahre ist diese Zeche wieder in Betrieb genommen worden. In der Zeit größter Kohlenknappheit schickt man sich an, die Ver. Margarethe stillzulegen. Das ist um so erstaunlicher, als heute Zechen wieder in Betrieb gesetzt worden sind, die früher als unrentabel stillgelegt wurden, und die heute wieder rentabel sind.

War die Zeche unrentabel, so lag es nahe, die Zeche zu verkaufen, wenn sich ein Käufer dafür fand. Und es hat sich ein Käufer gefunden. Die Generaldirektion des Stummkonzerns hat aber kategorisch jedes Kaufangebot abgelehnt, weil sie überzeugt davon ist, daß die Zeche rentabel ist. Durch die Stillegung der Ver. Margarethe wird auch eine Nachbarzeche gefährdet und zwar die Zeche Karoline in Holzwickede, die in bester Entwicklung begriffen ist. Wenn man die Ver. Margarethe ersaufen läßt, so ist anzunehmen, daß das Wasser zur Nachbarzeche durchdringt. Es handelt sich also nicht allein um die Wiederinbetriebnahme der Ver. Margarethe, sondern auch darum, eine Nachbarzeche zu schützen.

Die Belegschaft wird ihre Hand nicht zum Abbruch der Zeche hergeben. Das dürfte bei Leuten, die um die nackte Existenz kämpfen, endschuldbar sein. Die Belegschaft wohnt nicht allein in Sölde, sondern auch in den Ortschaften der Umgebung. Die Gemeinden richten an alle Parteien die dringendste Bitte, sich dafür einzusetzen, daß die Zeche wieder in Gang gesetzt wird.

Es gibt noch 30 000 arbeitslose Bergleute im Ruhrrevier. Das ist die beste Widerlegung dessen, was Bergassessor Wex vom Stummkonzern sagt, wenn er meinte, er sei bange, daß nicht genug Arbeitskräfte vorhanden wären, wenn die Zeche wieder in Betrieb genommen wird. Die Arbeiter, die auf den Zechen Achenbach und König Wilhelm neu angesetzt worden sind, müssen um 3 Uhr morgens aufstehen. Sie haben eine Stunde Weg zur Straßenbahn, anderthalb Stunden Straßenbahnfahrt und kommen erst nachmittags um 5 Uhr wieder zu Hause, ohne mehr als eine Schicht verfahren zu haben. Außerdem müssen sie täglich eine Mark verfahren. Die Argumente des Stummkonzerns sind nicht stichhaltig. Die Bergwerkszeitung und die Kölnische Volkszeitung setzen sich dafür ein, daß der süddeutsche Kohlenmarkt besser beliefert werde. Das kann das Kohlensyndikat aber nicht, weil wir eine Zeit der größten Kohlenknappheit haben.

Wenn das so weiter geht, werden wir der Welt das lächerliche Schauspiel bieten, daß Fabriken aus Mangel an Kohlen stillgelegt werden müssen. Und da will man nun noch eine moderne Zeche stillegen, auf der jede Stunde die Arbeit wieder aufgenommen werden kann, und wo längst stillgelegte Zechen wieder in Betrieb genommen werden. Es ist Gefahr im Verzuge! Die Bevölkerung erwartet Hilfe vom Landtage gegen den Stummkonzern. Nachdem der Konzern das Kaufangebot abgelehnt hat, habe sich der Redner an den Reichswirtschaftsrat gewandt und den Antrag auf Ueberführung der Zeche in die Gemeinwirtschaft gestellt. Auf diesen Antrag ist bis heute noch keine Antwort erfolgt. In einem Antrage fordert der Redner, das preußische Staatsministerium zu beauftragen, Maßnahmen zu ergreifen, die für die sofortige Wiederinbetriebnahme der Steinkohlenzeche Ver. Margarethe in Sölde im Kreise Hörde erforderlich sind.

Der Redner schließt mit einem Appell an den Landtag, die dringende Bitte der Arbeiter und der übrigen Bevölkerung nicht ungehört verhallen zu lassen und die Ver. Margarethe wieder in Betrieb zu setzen.

Ein Regierungsvertreter,

Ministerialrat Schultz-Briesen nimmt alsdann das Wort und führt aus, daß der Bericht des mit der Prüfung beauftragten Sonderkommissars feststellte, daß die Angaben des Stummkonzerns zur Begründung seines Stillegungsantrages nicht zuträfen. Der Antrag wurde darauf abgelehnt. Die Zechenverwaltung sei aber bei ihrer Haltung verblieben, so daß der Minister schließlich eine nochmalige Ueberprüfung veranlaßt habe. Das Ergebnis war, daß die Zeche bei einer Förderung von 270 000 Tonnen unrentabel sei, bei 300 000 Tonnen einen kleinen Gewinn abwerfe. Es sei aber wiederum nicht zu einer Einigung gekommen. Am 25. September hat darauf der Regierungspräsident von sich aus die Sperrfristen aufgehoben. Die Notstandsarbeiten wurden jedoch bis zum 1. Oktober durchgeführt, damit der Landtag Gelegenheit hätte, sich damit zu beschäftigen.

Die Fragen beantwortet der Regierungsvertreter wie folgt:

Zur Frage 1: Der Staatsregierung stehen keine gesetzlichen Maßnahmen zur Verfügung. — 2. Die Staatsregierung ist bereit, gemeinsam mit dem Landtage alles weitere zu tun, um die Zeche Ver. Margarethe wieder in Betrieb zu bekommen.

Nachdem eine Reihe von Rednern gesprochen hatten, wurde die Weiterberatung über diesen Punkt auf morgen vertagt.

Die deutsch-englischen Industriebesprechungen.

Die Anregung zu der für Ende der Woche bevorstehenden Besprechung zwischen englischen und deutschen Industriellen in London ging, wie man erfährt, von England aus, wo man mit bestimmten Industriezweigen Deutschlands im Anschluß an das Eisenabkommen Fühlung nehmen möchte. Das Auswärtige Amt, an das diese Anregung ergangen war, hat sie an den zuständigen Spitzenverband der Industrie weitergegeben, der das Nähere veranlaßt hat.

Geschäftsstreik als Steuerprotest in Berlin.

In einer Versammlung der Berliner Innungen und der Verbände der Gewerbetreibenden wurde mitgeteilt, daß am 3. Nov. die Berliner Ladengeschäfte zum Zeichen des Protestes gegen die steuerliche Ueberlastung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes schließen wollen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 8. Oktober 1926.

Hauszinssteuer oder Grundrente?

Von einem benachbarten Kreisausschuß wird uns geschrieben: „Nach den letzten Verlautbarungen der Reichsregierung ist anzunehmen, daß die bereits für 1927 in Aussicht gestellte endgültige Regelung des Finanzausgleichsgesetzes auf ein weiteres Jahr verschoben wird. Wenn unter den obwaltenden Umständen dieser Vertagung auch zugestimmt werden muß, so ist für die Zwischenzeit eine finanzielle Stärkung der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände bei ihrer zweifellos bestehenden Finanznot unumgänglich notwendig. Insbesondere werden diese Steuergläubiger Wert darauf legen müssen, daß die steuerliche Erfassung der Inflationsgewinne bei Grundstücken, die bisher im Wege der Hauszinssteuer erfolgt, als wesentlicher Bestandteil des Finanzausgleichsgesetzes erhalten bleibt. Die Widerstände gegen diese Steuer und die ihr anhaftenden Fehler sind bekannt. Ihre Abänderungsbedürftigkeit ist unbestritten. Auf der Jahrestagung des Deutschen Städtetages in Stettin ist eine Entschließung gefaßt worden, wonach die Hauszinssteuer in eine individuell zu bemessende ablösbare Amortisationsrente umgewandelt werden soll. Dieser Plan wird von den übrigen kommunalen Spitzenverbänden, d. h. den Provinzen, den Landkreisen, den kreisangehörigen Städten und den Landgemeinden abgelehnt. In einer der Oeffentlichkeit zugängig gemachten gemeinsamen Verlautbarung der Leiter dieser Spitzenverbände werden jedenfalls folgende schwerwiegende Bedenken gegen den Rentenplan geltend gemacht: Die Einführung einer Rente würde die gesamte Aufwertungsfrage erneut aufrollen, dabei aber praktisch vor der durch die Aufwertung bedingten Richtigstellung der Grundbuchblätter unmöglich sein. Eine Erleichterung für die Wirtschaft würde der Rentenplan nicht bedeuten, weil ja zur Ablösung der Rente anderweitige Schulden aufgenommen werden müßten, die den Geldmarkt und die Wirtschaft unnütz belasten. Für die Wirtschaft und die öffentliche Verwaltung ist es auch unerträglich, wenn durch eine gleichbleibende Rente, die für die öffentlichen Finanzen notwendige Geldquelle ohne Rücksicht auf die wechselnden wirtschaftlichen Bedürfnisse unabänderlich festgelegt wird. Schließlich ist der Ersatz einer öffentlichen Abgabe durch eine privatrechtliche Belastung des Eigentums etwas finanz-politisch Neues und besonders gefährlich, da lediglich Grundstücke, losgelöst von der allgemeinen Volkswirtschaft, belastet werden sollen.

Die Frage der Erfassung von Inflations- oder Deflationsgewinnen läßt sich eben niemals bei einzelnen Berufsgruppen oder einzelnen Vermögensgegenständen lösen. Dies kann nur durch eine allgemeine öffentliche Abgabe geschehen, sodaß die Hauszinssteuer zwar mehr als bisher den sozialen Verhältnissen Rechnung tragen, in ihrer Grundform als laufende Steuer jedoch erhalten bleiben muß. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die bisher aus der Hauszinssteuer entnommenen bedeutenden Mittel (50 Prozent des Gesamtaufkommens in Höhe von 900 Millionen) nicht ausreichen, um die Wohnungsnot erfolgreich bekämpfen zu können, ist Aufstellung und Durchführung eines auf längere Zeit berechneten Bauprogramms erforderlich, das im Anleihewege zu finanzieren ist. Die Hauszinssteuer darf, von der Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs abgesehen, lediglich für den Tilgungs- und Zinsendienst dieser Anleihen verwendet werden. Eine erhebliche Herabsetzung der Hauszinssteuer und somit eine wirkliche Erleichterung der Wirtschaft verbunden mit einer großzügigen, den Erfolg sichernden Neubautätigkeit wäre die Folge. Daher keine Rente, sondern eine laufende, den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte öffentliche Abgabe."

*

Die Maßnahmen für jugendliche Erwerbslose.

Günstige Ergebnisse.

Die Not der jugendlichen Erwerbslosen steht noch immer im Vordergrunde des Interesses. Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat in seinem bekannten Runderlaß vom 23. April 1926 Wege zur Abhilfe gewiesen und Mittel für die Einrichtung von Kursen und sonstigen, der beruflichen Fortbildung und Allgemeinbildung dienenden Veranstaltungen bereitgestellt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst von zuständiger Stelle erfährt, sind die Ergebnisse dieser Maßregeln allgemein als sehr günstig anzusprechen. In vielen, auch kleineren, Gemeinden Preußens, sind neue Einrichtungen zur Fortbildung jugendlicher Erwerbsloser geschaffen worden, und es hat sich gezeigt, daß die jungen Menschen meist mit Lust und Liebe an die Arbeit herangehen.

Die Werkkurse der männlichen Jugend haben verschiedentlich die Vermittlung in dauernde Arbeit erleichtert, die Mädchen, die an Haushaltungskursen teilnahmen, werden ihre Kenntnisse als Frauen und Mütter verwerten können. Die Maßnahmen werden zweifellos im Winter eine weitere Verstärkung erfahren und dazu beitragen, der Jugend über den schweren Winter der Arbeitslosigkeit ohne Schaden an Leib und Seele hinwegzuhelfen.

*

Forderungen der westfälischen Krankenkassen.

Der Verband westfälischer Krankenkassen, der rund 400 000 Mitglieder umfaßt, hielt in Hamm unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Ziegler eine Tagung ab. Der Geschäftsführer Reiffenrath faßte die wesentlichsten Forderungen des Verbandes wie folgt zusammen: Heraufsetzung der Jahresarbeitsverdienstgrenze von 2700 auf mindestens 4000 Mark, Erhöhung der für die Errichtung einer Betriebs- oder Innungskrankenkasse erforderlichen Zahl der Mitglieder von 150 auf 1000, Errichtung einer Innungskrankenkasse nur nach Zustimmung des Gesellenausschusses und des Gemeindeverbandes. Ferner soll einer Krankenkasse, welche die behördlich angeordneten Zahlungstermine den Apotheken gegenüber einhält, der Kredit durch die Apotheker nicht verweigert werden dürfen. Dazu kommt, daß die bevorstehende Umgestaltung der Krankenversicherung den Weg zur Entfaltung nicht verbauen darf. Diesen Forderungen, die dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages vorgelegt werden sollen, stimmte der Verbandstag zu. — Aus den Verhandlungen sei noch erwähnt, daß nach Auskunft des Regierungsrates Sauerborn vom Reichsarbeitsministerium die Vorschriften über die Bildung eines Reservefonds für alle Krankenkassen, also auch für die Betriebskrankenkassen, Geltung hätten. — Das Genesungsheim des Verbandes in Bad Driburg birgt z. Zt. 130 Pfleglinge. Die Kassen wurden aufgefordert, sich kräftig an der Zeichnung von Baugeldern zu beteiligen, da in nächster Zeit viel Geld gebraucht werde. Leider hätten sich von den 140 Kassen des Verbandes nur erst 59 an den Zeichnungen beteiligt. Aus der Versammlung wurde angeregt, den Kassen, die nicht zeichneten, die Pflegesätze zu erhöhen. —

*

(Schwarzhörer im Funkverkehr.) In der Zeit von Mitte Juni bis Anfang September sind im Oberpostdirektionsbezirk Dortmund wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs 30 Personen als Schwarzhörer zu Geld- oder Gefängnisstrafen rechtskräftig verurteilt worden. Daneben ist auf Einziehung des beschlagnahmten Funkgeräts erkannt worden.

Der Rathausumbau ist bereits so weit fortgeschritten, daß sich aus dem Gewirre an Mauern, Balken, neuen Decken usw. doch bereits ein Bild der Arkaden und der darunter liegenden Kellerräume machen läßt. Der Arkadenbogen, der auf die Kirchstraße hinausführt, ist bereits fertiggestellt.

(Rückkehr von Kindern aus dem Landaufenthalt.) Nach Mitteilung von zuständiger Stelle ist damit zu rechnen, daß die aus dem Landkreise Hamm nach dem Kreise Friedland in Ostpr. entsandten Kinder am Dienstag, den 12. d. Mts., nachmittags 4.48 mit Sonderzug in Hamm eintreffen werden, wo sie auf dem Bahnsteig von ihren Angehörigen in Empfang zu nehmen sind.

Die erste Ehegedenkmünze der erst vor kurzer Zeit wieder errichteten Stiftung konnte am 23. September dem Ehepaar Wilhelm von der Heide und Frau Henriette geb. Höning anläßlich ihres goldenen Hochzeitstages überreicht werden. Die Ueberreichung im Auftrag des evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, der obersten evangelischen Kirchenbehörde, nahm Herr Pfarrer Meyer-Kamen im Rahmen einer kleinen Feier vor, in deren Verlauf das Ehepaar erneut eingesegnet wurde. Das Konsistorium sandte außerdem noch einen herzlichen Segenswunsch. Die evangelische Gemeinde selbst ließ dem Jubelpaar eine goldene Bibel überreichen.

Die Ehedenkmünze zur goldenen Hochzeit, aus Bronze hergestellt, fällt durch ihre Größe auf. Auf der einen Seite zeigt sie das Bild eines Paares, das am Altar kniet und trägt den Spruch Römer 12, 12; auf der Rückseite zeigt sie ein Kreuz, Aehren und Kelch und hat die Inschrift: „Die Evang. Kirche der altpreußischen Union zur goldenen Hochzeit". Diese Ehegedenkmünze wird christlich getrauten Ehepaaren, die durch ihre Lebensführung und kirchliche Haltung würdig erscheinen und für ihren goldenen Hochzeitstag den Segen der Kirche begehren, an diesem Tage überreicht. Bedürftige würdige Ehepaare können an ihrem Ehrentage auch von der Kirchengemeinde mit einem Geldgeschenk bedacht werden. Wer für seine goldene Hochzeit die Ehegedenkmünze zu erhalten wünscht, wird gebeten, sich etwa 3 Monate vor dem goldenen Hochzeitstag mit seinem Bezirkspfarrer deswegen in Verbindung zu setzen.

(Ausgezeichnete Lehrlingsarbeiten.) Bei der anläßlich der Reichsverbandstagung der Lackiereibetriebe Deutschlands vom 30. Juli bis 2. August in Hamburg veranstalteten Lehrlingsarbeiten-Ausstellung, die mit Lehrlingsarbeiten aus allen Gauen Deutschlands beschickt war, wurden auch die Arbeiten der bei der Wagen- und Autolackiererei W. Kemmer beschäftigten Lehrlinge Wilhelm Grutz und Gerhart Wiesner ausgezeichnet und mit Preisen bedacht. Diese Auszeichnungen sind um so höher einzuschätzen, als von den insgesamt 99 prämiierten Arbeiten nur fünf auf Westfalen entfielen. Die beiden Lehrlinge versprechen also unter Leitung ihres Lehrherren einmal zwei tüchtige Lackierermeister zu werden. Auch unseren Glückwunsch!

Altenbögge, 8. Oktober. **(Leichtsinnige Schützen.)** Junge Burschen schossen dieser Tage mit einer Luftbüchse. Eine abirrende Kugel verletzte den weitbekannten und verdienten Pianisten und Musiklehrer Sch.-S. am Daumen. Glücklicherweise war die Verletzung zwar leicht, aber wie groß wäre die Verantwortlichkeit der jungen Schützen geworden, wenn die Kugel vielleicht die Hand schwerer verletzt und für immer unfähig gemacht hätte! Es ist oft genug darauf hingewiesen worden, bei derartigem Sport äußerste Vorsicht walten zu lassen.

*

Amt Pelkums Kinderheim in Schürfelde.

Die Einweihung.

Schürfelde, 7. Okt. Am vergangenen Sonntag fand in Schürfelde im Sauerland im Kreise geladener Gäste, hauptsächlich bestehend aus den Vorstehern der einzelnen Gemeinden des Amtes, und den dort zur Kur weilenden Kindern eine schlichte Einweihungsfeier des neuen Kinderheims des Amtes Pelkum statt. Das Heim liegt am Südabhange des Ebbegebirges, in der Nähe der Verse-Talsperre im Kreise Altena. Der zu ebener Erde gelegene geräumige Speisesaal und Tagesaufenthaltsraum, in welchem die 30 Kinder beinahe verschwanden, ist in weichen, wohltuenden Farben gehalten. Malermeister Bockelmann aus Bönen hat die Wände in sinniger Weise mit Bildern aus der Märchenwelt geschmückt. Durch eine kleine Diele gelangt man in den Flur. Zur rechten Hand liegt der Heizraum und ein Zimmer des Verwalters, zur linken die praktisch eingerichtete Spülküche mit elektrisch betriebener Wasch- und Buttermaschine, daneben die Küche. In der ersten Etage befinden sich die Räume für den Verwalter, das Begleitpersonal und ein Zimmer für etwaige kranke Kinder. Neben dem luftigen, in weißen Farben gehaltenen Schlafraum ist der Waschraum mit Warm- und Kaltwasserzuführung und Klosett eingerichtet. Im neu ausgebauten Dachgeschoß findet man die Schlafräume des Personals, eine Brausebadeeinrichtung, zwei Wannenbäder für Sole und noch einen Schlafraum für zirka 20 Kinder.

Im Anschluß an ein einfaches Mittagessen fand eine kleine Feier statt, bei welchem Amtssyndikus Dr. Maas im Namen der Amtsverwaltung das neue Heim seiner Bestimmung übergab. Darauf trugen einige Kinder der Feier des Tages entsprechende Gedichtchen vor, von denen eines „Tageslauf im Kinderheim" in launiger Weise den Gästen das Leben und Treiben im Heim schilderte. Ein Theaterstückchen ermahnte die Kinder zum Bravsein im grünen Wald. Nachdem sich die kleine Schar an Milch und Kuchen gelabt, ging's wieder hinaus ins Freie. Kinder sind nicht gern im Haus, wenn draußen die Sonne lacht, auf die Spielwiese oder an den Planschteich, der ihnen heißen Tagen auch als Badeanstalt dient. — Amtmann Friedrichs dankte noch einmal allen denjenigen, die zur Ausführung und Ausgestaltung des Heims mit beigetragen hatten und gab der Meinung Ausdruck, daß in der Person des Herrn Weiß als Heimverwalter der richtige Mann am richtigen Platze sei. Lehrer Buck, Geschäftsführer des deutschen Jugendherbergsverbandes, dankte im Namen der deutschen Jugend für das prächtige Heim. — Alle Teilnehmer an dieser Feier sind mit dem Bewußtsein heimgekehrt, daß hier etwas Zweckdienliches, Nützliches geschaffen worden ist.

Im Heim befinden sich zurzeit 30 Kinder, doch ist die Aufnahmefähigkeit durch den Ausbau des Dachgeschosses auf 50 erhöht. Die durchschnittliche Gewichtzunahme in einer vierwöchigen Kur beträgt bei den Kindern 4—5 Pfund. Der sichtliche Erfolg der Kuren hängt offenbar ab von der Luftveränderung (das Heim liegt ungefähr 450 Meter höher als unsere Gegend), dem richtig zusammengestellten kräftigen Essen (es besteht in der Hauptsache aus Milch, Milchspeisen, viel Gemüse und guter Butter), der geregelten Lebensweise und dem Aufenthalt in guter Luft. Auch der Landkreis Hamm besitzt ein Kinderheim auf der Nordseeinsel Juist. Aber nicht alle Kinder können Seeluft vertragen. Unser Landheim ist ein Vorbereitungsaufenthalt für die See. Beide Heime müssen sich gegenseitig ergänzen. Dann kann etwas Ersprießliches gedeihen. — So ist denn das Heim seiner Bestimmung übergeben. Der Krieg mit seinen bösen Folgen macht sich gerade heute in unserer kraftlosen Jugend geltend, dazu das Arbeitslosenelend des Vaters, schlechte Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse, alles das ist nicht dazu angetan, ein kräftiges Geschlecht zu erzeugen. Darum muß jede Einrichtung begrüßt werden, durch die der Jugend und der Familie geholfen werden kann. Das sei besonders denjenigen gesagt, die immer von einer Uebertreibung der Wohlfahrtspflege reden. Sie müssen sich einmal solche Heime und die unterernährten 8—10jährigen Kinder in solchen Heimen, welche aussehen wie 6jährige, angesehen, die reden eine deutliche Sprache. Sie sind die eigentlichen Kriegsopfer. Ihnen zu helfen ist unsere Pflicht, namentlich derjenigen, welche die Not noch nicht so am eigenen Leibe gespürt haben. Das sei der Dank des Vaterlandes!

*

Hamm, 7. Okt. **(Mehrere Anklagen wegen Butterfälschung.)** Auf dem Hammer Markt hatten mehrere Händler Butter mit einem Zusatz von 26 Prozent Wasser zum Verkauf gebracht, während gesalzene Butter nur einen Wassergehalt von 16 Prozent haben darf. Die Anklage lautete auf wissentliche Nahrungsmittelfälschung. Das Gericht nahm nur fahrlässige Fälschung an und verurteilte die Angeklagten bis zu 30 Mark Geldstrafe.

#

Dortmunder Rundschau

Die Dortmunder richten in den letzten Tagen ihren Blick himmelwärts, nicht weil sie Rettung aus ihrer mißlichen Lage von „oben" erwarten, sondern weil der Hauspilot des Zirkus Barum seine an Tollkühnheit grenzenden Kunststücke hoch bezw. tief in den Lüften zeigt. Ohne das Können dieses Mannes schmälern zu wollen, halten wir derartige Flugvorführungen über der Stadt und namentlich zu der Zeit des stärksten Verkehrs, — diese Zeit wählt er wohl nicht unabsichtlich —, für verkehrt und für die Abwicklung des Großstadtverkehrs äußerst hemmend. Wer die geringe Disziplin der Bevölkerung kennt, wird ohne Einschränkung glauben, daß schon wiederholt in den Straßen lebensgefährliche Situationen entstanden sind, weil das Publikum, ohne Rücksicht auf Auto und Straßenbahn seinen Blick himmelwärts richtend, die Kreuzungen passierte.

Die Leistungen des Zirkus sind ohne Zweifel ganz hervorragend, aber wie schon so oft, mußten wir auch diesmal feststellen, daß die Bevölkerung müde geworden ist, denn der Besuch der Vorstellung in der Westfalenhalle läßt, gelinde gesagt, sehr zu wünschen übrig, und das in den ersten Tagen des Monats, wo doch selbst der gewöhnliche Sterbliche noch über „Einiges" verfügt. Wenn die weiteren Veranstaltungen in diesem Monat diese Begleiterscheinung zeigen, dann wäre die große Mühe der Westfalenhallendirektion, vornehmlich ihres Direktors Picard, schlecht gelohnt. Mitte dieses Monats steigt der große Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen und die westdeutsche Sportgemeinde wird Gelegenheit haben, „den blonden Hans" im Ringe zu sehen. Wie groß das Interesse für diese Begegnung ist, beweist der Umstand, daß schon heute Wetten auf den voraussichtlichen Sieger abgeschlossen werden. Wir wollen den Tatsachen nicht vorgreifen, wollen dennoch verraten, daß man dem in Dortmund beliebten Haymann ein kleines Plus gibt.

Aber Zirkus und Deutsche Boxmeisterschaft befriedigten den Ehrgeiz der besagten Direktion noch nicht ganz, und so legte man das Reit- und Fahrtournier auch noch in diesen Monat. Was die Westfalenhalle mit dieser Veranstaltung bietet, muß als durchaus erstklassig bezeichnet werden, zumal die breiteste Oeffentlichkeit verständlicherweise größtes Interesse bekundet. In einem großen Dauerritt kommen die besten Vertreter der ostpreußischen Zucht nach Dortmund und treffen hier mit den Hannoveranern, Mecklenburgern, Schleswig-Holsteinern, Oldenburgern und Westfalen zusammen. Es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß Deutschlands bestes Pferdematerial Ende des Monats in der Westfalenhalle vertreten sein wird.

Der geplante Boykott einer größeren Zahl Bäckereibetriebe ist ja nun glücklich durch den am Montag vor dem Schlichter gefällten Schiedsspruch beseitigt worden. Aber der Milchkrieg geht weiter. Die organisierten Milchhändler nahmen in der vergangenen Woche in einer aus ganz Rheinland und Westfalen gut beschickten Versammlung Stellung zu dem Urteil des Oberverwaltungsgerichtes, das ja bekanntlich die Polizeiverordnungen betr. den Milchhandel für ungültig erklärt hat. Auf den weiteren Gang der Angelegenheit darf man gespannt sein. Die Organisierten haben den Vorteil, daß die Regierung in Arnsberg auf ihrer Seite ist, und wir wissen, daß auch der Regierungspräsident von Düsseldorf mit seinem Arnsberger Kollegen in dieser Frage einig geht. Im Gegensatz zu anderen aktuellen Fragen, wie Eingemeindung, Technische Hochschule usw., nimmt die Bevölkerung regen Anteil an der Milchversorgung.

Im übrigen ist es in den letzten Tagen in Dortmund sehr ruhig geblieben. Die Verstärkung einzelner Polizeibezirke hat sich namentlich im Norden sehr günstig ausgewirkt. Die zweifelhaften Elemente scheinen doch durch die erfolgreiche Razzia ein wenig eingeschüchtert worden zu sein, denn selbst alte „Stammgäste" haben ihr Stammlokal verlassen, weil ihnen die „dicke Luft" doch nicht zusagt. Wir wollen hoffen, daß die Bemühungen der Polizei, Ruhe und Ordnung zu halten, nicht vorübergehender Natur gewesen sind.

*

(Kirchen-Neubau.) Die Reinoldi-Gemeinde, die jetzt gegenüber der Funkenburg ein Gemeindehaus errichten läßt, wird daneben im nächsten Jahre eine Kirche errichten, die die Reinoldikirche entlasten soll.

Das Evangelische Gemeindehaus an der Kaiserstraße geht seiner Vollendung entgegen. Es steht zu erwarten, daß es bereits Mitte nächsten Monats in Benutzung genommen werden kann.

(Ein Brief für den Juwelenräuber auf dem Postamt in Dortmund.) Die Nachricht von der Anwesenheit des Berliner Juwelenräubers Paul Gerlach in Dortmund hat großes Aufsehen hervorgerufen. Es steht nunmehr fest, daß Gerlach, der wahrscheinlich unter dem Namen Hoffmann auftauchen wird, die feste Absicht ausgesprochen hat, nach Dortmund zu flüchten, wo sein Bruder Richard wohnen soll. Den Aufenthalt dieses Bruders hat die Polizei bisher noch nicht ermitteln können. Sehr auffällig ist auch die Tatsache, daß für ihn auf dem Dortmunder Postamt I ein Brief seiner in Oberschlesien wohnenden Mutter eingelaufen ist, der er demnach Dortmund als seinen zukünftigen Aufenthalt angegeben hat. Es könnte aber auch die Finte eines geriebenen Gauners sein, der hierdurch die Polizei von seiner eigentlichen Fluchtrichtung ablenkt.

(Ein Opfer seiner Gleichgültigkeit. Ein Handwerker hatte sich bei einem Landwirt in Brackel mehrere Pfund Birnen gekauft, von denen er reichliche Mengen vertilgte und im Anschluß daran auch noch, trotz der vielen warnenden Beispiele, reichlich Flüssigkeiten zu sich nahm, auch Schnaps. Als er sich mit seinem Rade auf dem Heimwege befand, stürzte er plötzlich und wurde durch heftige Schmerzen ernüchtert, die ihn schließlich zwangen, sich ins Krankenhaus bringen zu lassen. Es war jedoch leider zu spät; denn es stellte sich heraus, daß bei dem Sturz ein Darm geplatzt war. Der Verunglückte starb kurz nach der Einlieferung.

(Schwerer Absturz.) Mittwoch nachmittag war der Klempner Wirtz auf dem Dache eines Hauses in der Walzwerkstraße mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Als er an der Dachrinne tätig war, brach diese plötzlich unter ihm und Wirtz stürzte von der Höhe des fünfstöckigen Gebäudes in die Tiefe. Es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß er mit dem Leben davongekommen ist; immerhin waren seine Verletzungen derart schwer, daß er den städtischen Krankenanstalten zugeführt werden mußte. Dort wurde ein schwerer Schädelbruch und innere Verletzungen festgestellt.

Der wegen Spritschmuggels in Berlin verhaftete Kaufmann Gustav Lindemann wohnte früher in Dortmund, Dresdenerstraße 7, und betrieb unter der Firma Gustav Lindemann u. Co. einen Eisengroßhandel in der Reinoldistraße 12. Lindemann war in Dortmund bekannt durch ungewöhnlichen Luxus, den er bis zum Zusammenbruch seines Geschäftes betrieb. Nach dem Kriege trieb er einen schwunghaften Handel mit Mehl, Zucker und dergleichen.

Zum Sprengstoffattentat auf Zeche „Adolf von Hansemann".

Im Mai des Jahres 1924 kam es auf der Zeche „Adolf von Hansemann" bekanntlich zu Unruhen. Die streikenden Bergleute versuchten die Arbeitswilligen an der Arbeit zu behindern. Der Führer dieser Bewegung war der jetzige Angeklagte vor dem Dortmunder Schwurgericht: Gustav Bohr aus Mengede. Mit den schon verurteilten Undenberg und Fröhlich, die zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, verabredete er, mit Gewalt gegen die Polizei, mit der am 16. Mai schon ein Zusammenstoß erfolgt war, vorzugehen. Zu diesem Zweck wurde aus Dortmund Hilfe herbeigeholt und in dem Zimmer des ebenfalls schon verurteilten Gruß die Waffen verteilt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Handgranate gezeigt. Bohr selbst, der von der Polizei schon wegen Landfriedensbruches gesucht wurde, ging an dem betreffenden Tage nicht auf die Straße, sondern blieb in dem Zimmer des Gruß. Die übrigen begaben sich zunächst zur Polizeiwache und als sie dort feststellten, daß die Polizei sich auf der Zeche befand, begaben sie sich ebenfalls dorthin, wo gegen die Markenkontrolle die Handgranate geschleudert wurde. Diese richtete an dem Gebäude erheblichen Schaden an. Zum Glück hatten die Polizeibeamten kurz vorher die Markenkontrolle verlassen und sich nach einem andern Teil der Zeche zurückgezogen. Bohr hatte sich nun wegen Verbrechens gegen § 6 des Sprengstoffgesetzes zu verantworten. Er bestritt entschieden von dem Anschlag auf die Polizei vorher gewußt oder gar sich an der Beratung beteiligt zu haben. Das Schwurgericht war jedoch anderer Ansicht und verurteilte ihn zu der geringst zulässigen Strafe von 5 Jahren Zuchthaus. Drei Monate Gefängnis erhielt er wegen verbotenen Waffenbesitzes und 4 Wochen Haft, weil er sich unter einem falschen Namen bis vor kurzem verborgen gehalten hat. Die Strafe wurde auf fünf Jahre und eine Woche Zuchthaus zusammengezogen. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Westfalen a. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Castrop-Rauxel, 7. Okt. (Eine Razzia angeblicher Kriminalbeamter) Im Castroper Stadtwald gab es eine Razzia angeblicher Kriminalbeamten, die in Wirklichkeit „schwere Jungen" aus Ickern waren. Der Wald war gegen 11 Uhr abends fast leer, trotzdem gelang es den Burschen, einige Pärchen mit ihrem Schwindelmanöver zu betören. Sie wurden abgeführt, um „zur Wache" gebracht zu werden, wobei man ihnen schon unterwegs einredete, daß ihnen der Spaß 60 Mark kosten würde. Aus Angst, mit der Polizei näher bekannt zu werden, bot man den Schwindlern zehn Mark an, die sie auch dankend annahmen. Nach kurzen Worten, größtes Stillschweigen zu üben, suchten die Betrüger das Weite.

Bochum, 7. Okt. (Der Knabenmörder noch nicht ermittelt.) Der im Katzenbusch bei Herten an dem achtjährigen Schüler Walter Langkau aus Herten verübte Mord hat noch keine Aufklärung gefunden. Die Meldung von der Verhaftung des Täters bewahrheitet sich nicht. Man hat alle bisher in Haft genommenen Personen wieder entlassen. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Bochum, 7. Okt. (Ein Eilzug mit Steinen beworfen.) Ein Eilzug der Strecke Langendreer—Bochum Hbf. wurde mit Steinen beworfen, doch sind Personen zum Glück nicht zum Schaden gekommen. Auch Sachschaden ist nicht angerichtet worden. Als Täter soll ein 5 jähriger Knabe in Betracht kommen. Der Junge wurde noch nicht ermittelt.

Wattenscheid, 7. Okt. (Die beiden Verschütteten auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" geborgen.) Die beiden Toten des Unglücks auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne konnten trotz eifrigster Bergungsarbeit erst jetzt gefunden werden. Beide Knappen lagen etwa vier Meter unterhalb der Bahn im Verschlag. Die Bergungsarbeiten hatten deshalb so lange gedauert, weil die zu Bruch gegangene Strecke außerordentlich umfangreich war.

Essen, 7. Okt. (Revolverheld.) Ein Arbeiter aus der Hammerstraße verletzte im Verlaufe eines Streites den Arbeiter Michael B. in einem Hause der Mittelstraße durch einen Schuß am Halse so schwer, daß seine sofortige Ueberführung in das Kruppsche Lazarett erforderlich war.

*

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß.

Essen, 7. Okt. Mittags um 12,48 Uhr ereignete sich auf der Steelerstraße unweit der Essener Radrennbahn ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 9 Essen—Steele und einem Benzoltankwagen der Deutschen Gasolin A.-G. Dortmund. Der Anprall war so stark, daß die vordere Plattform des Straßenbahnwagens vollständig eingedrückt wurde und die Fensterscheiben zersplitterten. Ein Fahrgast wurde getötet, fünf weitere erlitten schwere Verletzungen.

*

Besichtigung der Verbandsstraßen
durch den Siedlungsverband.

Essen, 7. Okt. Eine sehr wichtige Besichtigung des westlichen Verbandsstraßengebietes des Industriebezirks findet am Freitag, den 8. Oktober durch Mitglieder des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk statt. An dieser Besichtigung werden teilnehmen: der Direktor des Siedlungsverbandes, der volkswirtschafttechnische Ausschuß und die Verbandsversammlung. Es werden in der nächsten Zeit mehrere solche Fahrten unternommen werden. Zunächst soll der Westen des Industriegebietes bereist werden, also Duisburg, Mülheim und Essen. Die Fahrt beginnt am Brückenkopf in der Nähe des Duisburger Hauptbahnhofes mit der Besichtigung der großen Verbandsstraße OW. IV, die zum Straßenzuge Hamm—Geldern gehört. Dann geht es nach Mülheim, wo das Kraftwerk Raffelberg einer Besichtigung unterzogen werden soll, ebenso die Akazienallee und das Brückenwerk an der Waldmühlenstraße. Dort soll zugleich die Verbandsstraße NS. Va begangen werden. Die dritte Etappe ist die Essener Ausstellungshalle. Dann erfolgt eine Fahrt nach Hattingen und schließlich nach Bochum und Dortmund-Hörde. Indessen werden hier kaum größere Besichtigungen vorgenommen werden.

*

Essen, 7. Okt. (Schweres Grubenunglück.) Auf der Zeche „Karl Funke" der Essener Steinkohlenbergwerke A. G. in Heisingen ereignete sich ein schweres Sprengstoffunglück, wobei ein Bergmann getötet, ein anderer schwer und zwei weitere leicht verletzt wurden.

Essen, 7. Okt. (Mißglückter Ueberfall.) Auf einem Feldwege zwischen der Isenbergstraße und der Bahnlinie Essen-Süd-Stadtwald wurde einer allein des Weges gehenden Frau eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht geworfen. Durch eine schnelle Seitenwendung des Kopfes ging die Wirkung verloren. Passanten wurden durch die Hilferufe aufmerksam, worauf der Täter das Weite suchte.

Mülheim (Ruhr), 7. Okt. (Eine Dreizehnjährige entführt.) Die 13jährige Hilde Zansing wird seit einem halben Jahr vermißt. Das Kind ist vom Austragen von Zeitungen nicht zurückgekehrt. Zwei Frauen, die mit dem Mädchen auf der Ruhrbrücke zuletzt gesehen wurden, stehen im Verdacht der Entführung des Kindes.

Duisburg, 7. Okt. (Ein Postbeamter, der über 500 Briefe unterschlägt.) In den Monaten Juni und Juli 1926 waren fortgesetzt Briefe nicht an ihren Bestimmungsort gelangt, was die Postverwaltung zu Nachforschungen veranlaßte. Die Beobachtungen führten nun zur Ermittlung eines Posthilfsschaffners Josef K., der auch sofort ein Geständnis ablegte und zugab, fortgesetzt Briefe auf ihren Inhalt geprüft zu haben, um sie dann später zu Hause, wenn er Geld darin vermutete, zu öffnen. Das Geld hat er dann herausgenommen und die Briefe, wenn sie sich nicht mehr unbemerkt schließen ließen, einfach verbrannt. Auf diese Weise hat er 770 Mark erbeutet. Als Grund der Tat gab er an, daß er mit seinem monatlichen Gehalt von 120 Mark nicht hätte auskommen können. Der Staatsanwalt beantragte 5 Monate Gefängnis, da er seinen Beamteneid gebrochen habe und sich der Unterschlagung von 507 Briefen schuldig gemacht habe. Strafmildernd wurde seine bisherige Unbestraftheit, sowie sein sofortiges reumütiges Geständnis in Betracht gezogen, was ihm die geringste zulässige Strafe von vier Monaten Gefängnis einbrachte.

Duisburg, 7. Okt. (Von einem Personen-Auto überfahren und schwer verletzt.) Als der Gärtner Willi Laflön mit einem Dreirad — Motorkastenwagen die Wanheimerstraße passierte, geriet er mit den Rädern in die Schienen der Straßenbahn. Er stürzte und fiel auf die Straße. Im selben Augenblick kam ein Personenauto und überfuhr den Gestürzten. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Duisburg, 7. Okt. Unter eigenartigen Vergiftungserscheinungen erkrankte im benachbarten Großenbaum die aus fünf Personen bestehende Familie des Arztes Dr. Börger, sowie das Dienstmädchen. Die Erkrankungserscheinungen bei den Eltern sind ernsterer Natur. Die Ursache der Erkrankungen wird auf den Genuß von verdorbenen Nahrungsmitteln zurückgeführt.

Remscheid, 7. Okt. (Falschmünzer an der Arbeit.) Unterhalb der städtischen Krankenanstalten fanden Pilzsucher in einer Böschung auf dem Wege zur Mühle eine Blechbüchse mit 480 Mark Falschgeld. Es handelte sich um 131 Dreimarkstücke, 40 Zweimarkstücke und ein Fünfmarkstück. Die Blechbüchse war im Erdboden vergraben und ragte mit dem oberen Rande heraus. Wie es heißt, ist die Prägung der Geldmünzen sehr gut ausgeführt worden, jedoch sind diese an ihrem Aeußern und vor allen Dingen an der Metallschwere sehr leicht als Falschstücke zu erkennen. Zweifellos dürften die Hersteller in Remscheid zu suchen sein.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 7. Okt. (28 000 Mark unterschlagen.) Der bei der Städtischen Sparkasse in Burgsteinfurt angestellte Sparkassengehilfe Wendelmann hat dort große Unterschlagungen verübt, die er durch Fälschungen der Bücher zu verdecken suchte. Die Höhe der veruntreuten Gelder beläuft sich auf 28 000 Mark. Wendelmann hat seine Verfehlungen eingestanden, jedoch keinerlei Angaben über den Verbleib des Geldes gemacht. Man vermutet, daß er die unterschlagenen Gelder versteckt hält.

Münster, 7. Okt. (Vom Dach gestürzt.) Ein Anstreichergehilfe, der am Dache eines Hauses in der Sophienstraße beschäftigt war, stürzte infolge Bruches der Leiter auf die Straße, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Bielefeld, 7. Okt. (Selbstmord aus Furcht vor Strafe.) Auf einer Bielefelder Bahnstrecke wurde ein früherer Postschaffner aus Bielefeld tot aufgefunden. Man nimmt an, daß er den Tod auf Grund einer Unterschlagung, die seine sofortige Entlassung nach sich zog, begangen hat.

Herford, 7. Okt. (Schweres Motorradunglück.) Der Fahrradhändler Koch verunglückte in der Nähe der Ortschaft Kohlpott tödlich. An einer Straßenkreuzung versuchte er sich zu orientieren und stoppte zu diesem Zweck das Rad ab. Der Motor sprang indessen wieder an und der Fahrer sowie sein Begleiter auf dem Sozius wurden auf die Straße geschleudert. Koch schlug mit dem Kopf so heftig auf, daß er seinen schweren Verletzungen im Krankenhause erlag.

Minden, 7. Okt. (Deutscher Tag an der Porta-Westfalika.) Am Sonntag, den 17. Okt., findet anläßlich der 30 jährigen Wiederkehr des Tages der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals an der Porta-Westfalika ein Deutscher Tag statt. „Einigkeit, das Fundament der deutschen Zukunft", lautet das Thema des Vortrages, den F. C. Holtz-Berlin, der Herausgeber des „Friedericus" und bekannte nationale Vorkämpfer, halten wird.

Lippstadt, 7. Okt. (Schweres Motorradunglück.) Auf der Fahrt von Lippstadt nach Norddorf fuhr der Sohn des Gutsbesitzers Hense-Sengeling mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Er zog sich dabei eine schwere Kopfverletzung und einen Oberschenkelbruch zu.

Soest, 7. Okt. (Brände.) In Waltringen brannte das Gehöft der Witwe Wielberg vollständig ab. Die Tätigkeit der Feuerwehr wurde durch Wassermangel stark beeinträchtigt. — In Niederense wurde das Wohnhaus des Franz Dümpelmann ein Raub der Flammen.

Lethmathe, 7. Okt. (Zwischen die Puffer.) Auf dem Anschlußgleise der Rheinisch-westfälischen Kalkwerke in Langenuthe verunglückte ein Tagelöhner. Der Betroffene, der 18 Jah. alt ist, war mit Rangieren und Wiegen beschäftigt, als er plötzlich bei dem Versuch, zwei Eisenbahnwagen aneinanderzukoppeln, zwischen die Puffer geriet. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb vollständig eingedrückt. Als der im gleichen Betriebe beschäftigte Vater herbeigerufen wurde, war der Tod bereits eingetreten.

Lethmathe, 7. Okt. („Ich kann nicht weiter leben, begrabt mich bitte auf dem nächsten Friedhof.") Ein Spaziergänger fand in den Oestricher Waldungen (nahe des Kump) einen Erhängten im Alter von etwa 50 Jahren. Die sofort benachrichtigte Polizei ließ den Toten zur Leichenhalle Letmathe schaffen. Die Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden, da sich keinerlei Notizen vorfanden. Der Mann hinterließ nur einen Zettel mit den lakonischen Sätzen: „Ich kann nicht weiter leben, begrabt mich bitte auf dem nächsten Friedhof. Im übrigen macht euch keine Sorgen um meine Person. Dank für letzte Hilfe."

Lüdenscheid, 7. Okt. (Schwerer Motorradunfall.) Kurz vor 12 Uhr nachts fuhr auf der Rahmederchaussee bei Dünnebrett ein mit zwei Lüdenscheidern besetztes Motorrad mit voller Wucht gegen einen auf der Straße stehenden Kirmeswagen. Beide Fahrer wurden durch den starken Anprall auf die Straße geschleudert. Der Lenker des Rades, Erich Volmershaus, erlitt einen komplizierten doppelten Beinbruch und schwere Schädelverletzungen, während der Beifahrer der Klempner Höhfeld, anscheinend glimpflicher davongekommen ist.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 7. Okt. (Aus der Polizeiwerkstatt.) Welcher Mittel sich der Erkennungsdienst der Polizei mitunter bedienen muß, um Erfolg zu haben, und wie weitläufig mitunter der Weg ist, den die Polizei begehen muß, um zum Ziele zu kommen, zeigt folgender Vorfall: Im April dieses Jahres verschwand spurlos nach Unterschlagung einer Summe aus der Amtskasse ein Eisenbahnsekretär aus Bensberg bei Köln. Vergeblich forschte die Polizei nach dem Verbleib des ungetreuen Beamten. Soeben erhielten nun die Angehörigen von amtlicher Stelle die Nachricht, daß der Verschwundene seinem Leben ein Ende gemacht habe. Wenige Tage nach der Flucht des Eisenbahnsekretärs aus Bensberg hat sich ein Unbekannter, der keine Papiere bei sich führte, und den man nicht identifizieren konnte, bei Homburg von einem Zuge überfahren lassen. Der Tote hatte eine Taschenuhr, und die Fabriknummer der Uhr führte auf den Weg ins Rheinland und zur Feststellung des Käufers, eben jenes verschwundenen Beamten.

*

Die erste Westdeutsche Gastwirtsmesse.

Köln, 7. Okt. Am 16. Oktober wird die erste Westdeutsche Gastwirtsmesse in Köln eröffnet. Sie wird veranstaltet von den Provinzverbänden Rheinland und Westfalen im Deutschen Gastwirtsverband und dem Messeamt Köln und hat die Unterstützung der Provinzialgastwirtsverbände Hessen-Nassau, Rhein und Main und Saargebiet, sowie des Verbandes Rheinischer Hotels gefunden. Die große Osthalle und die Südhalle der Kölner Messe werden von der Ausstellung in Anspruch genommen: über 300 Firmen aus allen Teilen Deutschlands sind an der Messe beteiligt. Die Sache umfaßt alles, was zum Hotel- und Gastwirtsgewerbe gehört, Anlagen für den Küchen-, Restaurations- und Kellereibetrieb. Besondere Erwähnung verdient, daß auch die Brauereien mit interessanten Ausstellungen vertreten sind. Zu nennen ist weiter die Beteiligung der Berufsschule für Handwerkslehrlinge (Abteilung Gastwirtsgewerbe) Köln, sowie der Kölner Fleischerkunstschule und der Rheinisch-Westfälischen Fleischerschule Werden. Innerhalb der Gastwirtsmesse wird eine besondere Weinhalle errichtet.

*

Viersen, 7. Okt. (Versuchter Mord. — Selbstmord.) In einem Falle von Eifersucht gab der als Sportmann und bester 800 Meter Läufer des Viersener Bezirks bekannte Eugen Köllgens in der Wohnung der ledigen Elise Winkler durch das Küchenfenster auf den früheren Liebhaber der Winkler, Gottfried Sobeck, einen Schuß ab, der ihn in die rechte Brustseite traf und den Sobeck lebensgefährlich verletzte. Ein zweiter auf die Winkler abgegebener Schuß ging fehl. Dann tötete sich Köllgens durch einen Schuß in die Schläfe.

Aachen, 7. Okt. (Bau des Aachen-Rheinkanals im Frühjahr?) Der Berliner Berichterstatter des Politischen Tageblatts will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Reichsregierung die Wünsche der beteiligten rheinischen Handelskammern auf einen weiteren Ausbau der Kanalisierung im Rheinlande voll anerkenne. Der Reichswirtschaftsminister habe immer wieder auf die Notwendigkeit der größtmöglichen Erschließung des Rheinlandes zum Wohle der gesamten Wirtschaft Deutschlands hingewiesen und darum gebeten, die Pläne der rheinischen Industrie nach Möglichkeit zu unterstützen. Der Rechtsausschuß des Reichstags will sich bereits in seiner ersten Sitzung mit der Frage des Aachen-Rheinkanals beschäftigen. Der Berichterstatter will erfahren haben, daß der Bau des Kanals schon im Frühjahr in Angriff genommen werden soll.

Koblenz, 6. Okt. (Ein französischer Messerstecher.) Aus dem besetzten Gebiet werden wieder einige Zwischenfälle berichtet. Einige junge Leute, die von Ehrenbreitstein her über die Brücke nach Koblenz gingen, gerieten mit einer Anzahl Franzosen in Zivil in eine Schlägerei, weil die Franzosen den Zuruf eines jungen Mannes an seine vorangegangenen Kameraden irrtümlicherweise auf sich bezogen hatten. Bei der Schlägerei zog einer der Franzosen ein Messer und fügte einem zwanzigjähriger Mann eine furchtbare Schnittwunde zu, die die Wange vom Ohr bis zum Munde durchschnitt. Außerdem erlitt der Verletzte noch Messerstiche in den Oberarm. Auf der Feuerwache wurden dem jungen Mann Notverbände angelegt.

Trier, 7. Okt. (Vom französischen Kriegsgericht verurteilt.) Das französische Kriegsgericht der 33. Division verurteilte nach zweitägiger Verhandlung wegen antimilitärischer Propaganda in der französischen Armee den Deutschen Karl Eise zu zwei Jahren, den Deutschen Werner aus Düren (in Anwesenheit) zu fünf Jahren Gefängnis. Ferner wurden fünf französische Soldaten zu Gefängnis von einem bis drei Jahre bestraft.

Trier, 7. Okt. (Neue Ausnahmegesetze für das besetzte Gebiet.) In den Garnisonstädten des besetzten Gebietes müssen nach den neuesten Verfügungen politische Versammlungen u. Umzüge in Zukunft 48 Stunden vor dem Zeitpunkt, an dem sie stattfinden sollen, bei den betreffenden Platzkommandanten angemeldet werden. Die Anmeldung muß den Gegenstand der Versammlung und eine Liste der Einberufer enthalten. Wenn der Platzkommandant der Ansicht ist, daß die geplante Versammlung oder der Umzug die Sicherheit der Besatzungstruppen oder die öffentliche Ordnung gefährden kann, hat er die Rheinlandkommission hiervon zu verständigen, die dann entscheidet, ob der Umzug oder die Versammlung stattfinden kann oder zu verbieten ist. Darüber hinaus hat die zuständige Militärbehörde das Recht, sich bei jeder genehmigten Versammlung vertreten zu lassen.

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

in größter Auswahl

in besten Qualitäten — zu billigsten Preisen

Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15.

3069

Wirtschaft u. Handel

Der Ausbau des Stahlpaktes.

Die Verhandlungen über eine internationale Eisenverständigung, die zu dem Abkommen zwischen den eisenschaffenden Industrien Deutschlands, Frankreichs, des Saargebiets und Luxemburgs geführt haben, dürften zur Folge haben, daß nunmehr auch das internationale Schienenkartell endgültig in Erscheinung tritt. Hieran werden, wie letzte Meldungen besagen, sich auch die dem Stahlkartell noch fernhaltenden Engländer beteiligen. Auch die mit englischen Röhrenproduzenten eingeleiteten Verhandlungen betreffs des Anschlusses der englischen Röhrenindustrie an das internationale Röhrenkartell versprechen ein positives Ergebnis. Das gleichzeitig mit dem Rohstahlkartell in Brüssel abgeschlossene Abkommen über die saarländisch-luxemburgisch-lothringische Einfuhr von Roheisen und Stahl nach Deutschland bedarf allerdings, um praktisch in Wirksamkeit zu treten, noch einer Klärung verschiedener technischer Voraussetzungen, die sich auf die Klassifizierung und Quotierung des einzuführenden Materials beziehen. Das Saarabkommen, welches unmittelbar mit dem Rohstahlkartell verquickt worden ist, dürfte dagegen baldigst in Kraft treten.

Verschiedentlich ist bereits der Einwand geltend gemacht worden, ob bei dieser Kartellierung auch die Interessen der Verbraucherschaft gegenüber der wohlorganisierten Macht der Produzenten genügend geschützt seien. Daß an sich bei einer Produktionsorganisation, wie sie in so rationeller Weise im internationalen Eisenkartell vorgesehen ist, die Preistendenz sich befestigen wird, darf angenommen werden. Auch die deutsche eisenverarbeitende Industrie hat die Befürchtung gehegt, daß der internationale Zusammenschluß der Schwerindustrie unbeabsichtigte Rückwirkungen in Gestalt schwerer Schädigungen für die Verbraucher im Gefolge haben wird. Es ist daher besonders zu begrüßen, daß — weil die Vertragsbestimmungen selbst keinen genügenden Schutz der Verbraucherkreise gewähren — vor dem Abschluß der internationalen Vereinbarungen bereits zwischen den Führern der deutschen eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie eine den wirtschaftlichen Bedürfnissen beider Teile Rechnung tragende Einigung erzielt worden ist.

In der Hauptsache handelt es sich darum, daß mit den getroffenen internationalen Vereinbarungen kein Druck auf die Preisgestellung des Inlandmarktes ausgeübt werden soll. Mit der Hebung der Ausfuhrpreise soll möglichst der Unterschied zwischen Auslands- und Inlandseffektivpreisen zum Verschwinden gebracht werden. Ein Handinhandgehen beider Industrien soll zugunsten der Eisenverarbeitenden vor allem bei dem deutsch-französischen Handelsvertrag durchgeführt werden.

*

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Zu dem Zucht- und Faselviehmarkt am 6. Oktober waren aufgetrieben: 511 Stück Großvieh, 195 Schweine, 48 Kälber. — Der Handel in Großvieh war langsam. Es kosteten: Kühe 300—700 *M*, Rinder 150—400 *M*. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und mit Ohrenmarken versehen worden, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine der Nummern 83 751—84 267 tragen.

Am Schweinemarkt war der Handel ebenfalls langsam. Es wurden bezahlt für Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 20—30 *M*, 8—10 Wochen 30—45 *M*, 10—12 Wochen 45—70 *M*, für Läuferschweine 70—100 *M*. Der nächste Markt findet am 13. Oktober 1926 statt.

*

Jahrmärkte.

Montag, 11. Okt.: Gronau B., Horst-Emscher B., Dortmund und Hagen Schlachtv., Soest Rindv. Pf. Schw., Westhofen K.

Dienstag, 12. Okt.: Necklinghausen B., Emsdetten B., Ibbenbüren B., Oelde K. B., Altenbeken Rindv. Pf. Schw., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Levern K. B. Pf., Borgentreich K. Schw., Delbrück B. Pf., Medebach K. Schw., Röhlinghausen B., Linnich Pf.

Mittwoch, 13. Okt.: Bünde K. B., Driburg K. B., Castrop Kleinv., Laasphe K. Schw. Zieg., Dortmund Zuchtv. Faselv., Meschede Schaf, Niederdresselndorf K. B.

Donnerstag, 14. Okt.: Ochtrup B., Borken K. B., Dülmen B., Rahden K. B. Pf., Vörden K. B. Pf., Oeynhausen K. B. Pf. Schaf Zieg., Herne Rindv. Pf. Schw., Herten Rindv. Pf. Schw., Lippstadt K. B.

Freitag, 15. Okt.: Versmold K. B., Dortmund Pf., Unna K., Lüdinghausen K. B., Krange b. Wanne B.

Verein ehem. Kriegsteilnehmer e. V. Kamen.

Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Vereinslokal W. Blome jr. 3067

Vierteljahrs-Versammlung

Um **4 Uhr** ist Vorstandssitzung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Die Beleidigung, die ich gegen meine Mutter ausgesagt habe, nehme ich als unwahr zurück. 2060
Heinr. Schäfer jr.,
Heeren, Kamenerstraße 152.

Die beleidigende Aeußerung, die ich über meine Schwiegerin, Frau Hönemann, Dortmund, getan habe, nehme ich bedauernd als unwahr zurück. 3066
Frau Heinr. Schäfer jr.,
Heeren-Werve,
Kamenerstraße 152.

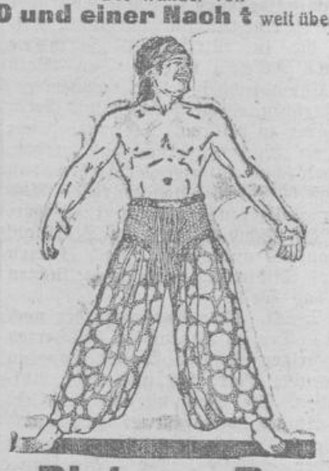
Fritz Mielert
„Das schöne Westfalen"
3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Douglas Fairbanks
Dieb von Bagdad

Die verehrliche Bevölkerung von Kamen und Umgegend wird gebeten, sich auf einen Genuß vorzubereiten, wie er bisher in des Wortes buchstäblichster Bedeutung noch nicht geboten werden konnte.

Heute Freitag: Erstaufführung
des an Romantik phantastischer Abenteuer reichsten und schönsten Filmes, der je geschaffen worden ist.
Die Wunder von
1000 und einer Nacht weit übertreffend.



Der Dieb von Bagdad
Der faszinierendste und anbetungswürdigste Dieb.
Ein Kaleidoskop von Wundern — unfaßbar für den menschlichen Verstand.

10 Prachtakte 10.

Die Darsteller:

Der Dieb von Bagdad .	Douglas Fairbanks
Sein Genosse	Snitz Edwards
Der Kalif von Bagdad .	Brandon Hurst
Die Prinzessin	Julanne Johnston
Eine mongolische Sklavin	Anna May Wong
Der König der Mongolen	So-Jin
Der indische Prinz . .	Noble Johnson
Der persische Prinz . .	M. Comont

Regie: Raoul Walsh.

Der Dieb von Bagdad.
zählt insgesamt 34 Solo-Darsteller. Außerdem wirken über 4000 Statisten mit. Für jede, auch die kleinste Partie, sind die passenden Darsteller in aller Welt gesucht worden und das Ergebnis ist eine solche Vielfältigkeit der Typen, wie sie noch niemals zusammen gesehen worden sind.

Alle Länder der Welt (mit Ausnahme von Grönland und Siam) haben Darsteller zu dem Film gestellt. Der Regisseur Raoul Walsh ist ein Irländer, die Darstellerin der Kalifentochter, Julanne Johnston, ist eine Schwedin. Die sehr wichtige Rolle einer mongolischen Sklavin wird von Anna May Wong, einer Chinesin, die in Amerika erzogen wurde, verkörpert. Die anderen beiden Sklavinnen wurden von Etta Lee und Winter Blossom gespielt, beides sind echte Mongolinnen, während der mongolische Zauberer von Sadakichi Hartmann dargestellt wird, dessen Mutter eine Japanerin, der Vater aber ein Deutscher war. Der Kalif wurde von Brandon Hurst, einem Engländer, der Gefährte des Diebes, sein böser Geist, von Snitz Edwards, einem Künstler deutscher Abkunft, gespielt.

So geht es in der bunten Reihe der Besetzung weiter durch die ganze Liste, bis zu Noble Johnson, der ein Vollblut-Sioux-Indianer ist. Die äußerst schwierige und wichtige Darstellung des mongolischen Prinzen wurde von So-Jin, einem der berühmtesten japanischen Schauspieler, verkörpert, der vielleicht der einzige große Shakespeare-Darsteller Japans ist. Sein Partner, Kanayama Nambu, ist ebenfalls Japaner. Ein pittoresker Schwertträger wurde von einem Senegalneger dargestellt.

Da der ganze Film in der orientalischen Sphäre spielt, wurden viele morgenländische Typen gebraucht, die besonders für die Massenszenen mit großer Sorgfalt ausgewählt wurden. Insbesondere mußten hier die Nationalitäten des Orients, Marokkaner, Tripolitaner, Araber, Inder und Senegalesen herhalten. Und noch eine interessante Tatsache: die für einige Szenen verwendeten Kamelen wurden sämtlich von Abessinien gestellt.

Douglas Fairbanks
ist unter den vielen Tausend Darstellern fast der einzige Vollblut-Amerikaner; dafür spielt er aber auch die Hauptrolle.
Dieser Film wird alle Erwartungen übertreffen.



Auch Kamen wird von diesem Film begeistert sein.

Außerdem:

Der weisse Reiter vom Colorado
Ein Abenteuer aus dem wilden Westen. 5 Akte.
Wochentags Anfang 7 Uhr. **Sonntag 2 Uhr.**
Kassenschluß stets 8.30 Uhr. Kassenöffnung ½ Stunde vor Beginn.
Sonnabend nachmittag:
Grosse Jugend- und Kindervorstellung.
Anfang 3 Uhr. Kassenöffnung 2 Uhr.
Eintrittspreise 0.30 0.50 0.75
Den vorstehenden hervorragenden Spielplan bietet von **Freitag bis Montag** die 3068

Alhambra.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unsern herzlichen Dank, insbesondere den Vereinen, sowie Herrn Pastor Philipps für die trostreichen Worte am Hause und am Grabe.

Kamen, im Oktober 1926.

3062 **Familie Wilhelm Hillmann.**

Kamener Lichtspiele

Ab Freitag, den 8. Oktbr. bis Montag, den 11. Oktober 1926.

Der krasse Fuchs

Nach dem gleichnamigen Roman von Walter Blöm. — 6 Akte.

Ein wundervoller Film von Wahrheit und Widerspruch, von kraftstrotzender taufrischer Jugend, die, noch in Unkenntnis des ernsten Lebens, blindlings in die Miseren von Liebesabenteuern hineinrennt bis der grausige Tod seine Ernte hält.

Ausgerechnet Einbrecher

Sensations-Film in 6 Akten.

In sensationeller Aufmachung erscheinen uns im Film die Irrungen des Lebens und wie ein Unschuldiger in die Verbrecher-Laufbahn gerät.

Auch hier spielt Geld und Kartenspiel eine große Rolle.

Dazu die
Ufa-Wochenschau
und 3065
humorist. Einlage.

Konzerthaus H. Gorge, Methler.

Sonntag, den 10. Oktober
TANZ 2963
Jazzband. Eintritt frei! Jazzband.

Städtische Bühnen Dortmund. 305

Samstag, 9. Okt.
Stadttheater.
7—10¼ Uhr
Anf. Vorm.
Die heilige Johanna.
Burgwalltheater
7½ — 10¼ Uhr
Die Förster-Christl.

Druck-arbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten Einladungs-Karten Familien-Anzeigen. Trauerbrefe usw,
liefert schnellstens
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

F. W. Heineke, Kamen.

Lager in
Bettfedern u. Daunen

Graue Füllfeder, vollständig staubfrei, für billige Betten . . . . Pfd.	1.35
Dieselbe, weicher und zarter . . Pfd.	1.95
Halbweiße Felder, kräftig, für Unterbetten und Kissen . . . . . Pfd.	2.85
Halbweiße Feder, daunig, sehr zu empfehlende Qualität , . . . Pfd.	3.75
Leichte, weiche Entenfeder, nur für Oberbetten zu verwenden . Pfd.	4.85
Halbweiße Feder, sehr daunenreich, für jedes Bettstück passend . . Pfd.	5.75
Reine Gänsefeder, halbweiß Pfd.	6.40
Prima sibirische Gänsefeder mit vollen Daunen . . . . . Pfd.	7.50
Schneeweiße böhmische Halbdaunen, das Feinste am Lager Pfd.	8.75
Graue Daunen . . . . . Pfd.	9.75
Hochfeine weiße Daunen Pfd.	15.00

Meine Federn sind sämtlich gewaschen und doppelt gereinigt und bringe nur langjährig bewährte Qualitäten in den Verkauf.

3063

Der Stahlhelm
Bund der Frontsoldaten
Ortsgruppe Kamen.

Gegen jeden, der einen Stahlhelmkameraden beschuldigt, oder das Gerücht verbreitet bezw. weiterverbreitet, daß Kameraden vom Stahlhelm in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober ds. Js. drei Fahnen, die von Bewohnern der Stadt zu der Reichsbannertagung ausgehängt waren, verbrannt haben, werde ich gerichtlich vorgehen.

Der Ortsgruppenführer.

3059

6 junge Milch-ziegen
gegen Schlachtziegen zu vertauschen. 3070
Rottstr. 13.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Nr. 236
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 8. Oktober 1926.

Umarmung.

Deutsch-französische Verbrüderungsszene auf dem Paneuropakongreß.

In der Schlußsitzung des Paneuropakongresses in Wien kam es zu einer Verbrüderungsszene zwischen Deutschen u. Franzosen. Der Delegierte der deutschen Jugend trat für die paneuropäische Idee und für die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem französischen Volke ein. Daraufhin erhob sich der französische Delegierte, um „im Namen der Jugend Frankreichs" deren Zustimmung zu den Worten des Vorredners auszusprechen. Er trat sodann auf den deutschen Delegierten zu und umarmte ihn. — Der polnische Delegierte erklärte sich ebenfalls im Namen eines Teiles der polnischen Jugend für die Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke. Auch er umarmte den deutschen Delegierten.

Der endgültige Reichswirtschaftsrat.

Der neue Entwurf über den Reichswirtschaftsrat ist nunmehr fertiggestellt und wird demnächst dem Reichskabinett vorgelegt werden. Nachdem der 1925 bekannt gewordene erste Entwurf in der Oeffentlichkeit vielfacher Kritik begegnete, ist nun ein zweiter Entwurf aufgestellt worden, der im Einvernehmen mit den Ländern und den maßgebenden Wirtschaftskreisen die s. Zt. vorgebrachten Einwände berichtigt. Gegenüber dem ersten Entwurf soll besonders die Zahl der Mitglieder des künftigen Reichswirtschaftsrates nicht unerheblich (auf etwa 130) herabgesetzt worden sein.

Albert Thomas verunglückt.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist mit seinen Töchtern auf der Rückreise von Lyon nach Genf verunglückt. Auf einem Eisenbahnübergang stieß das Auto mit einer Motorlokomotive zusammen. Thomas mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Seine drei Töchter erlitten nur leichtere Verletzungen.

Die englischen Bergarbeiter für Ablehnung

der Regierungsvorschläge.

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, teilte mit, daß der Vollzugsausschuß der Delegiertenkonferenz keine Anempfehlung vorlegen werde. Die Ergebnisse über die Abstimmung in den Bezirken würden auf der Konferenz endgültig mitgeteilt werden. Soweit bisher bekannt, sei die überwältigende Mehrzahl für die Ablehnung der Vorschläge der Regierung.

Die 600 Rabbiner und die Prohibition.

Der „Chicago Tribune" wird aus Neuyork gemeldet, daß 600 Neuyorker Rabbiner wegen Verstöße gegen das Prohibitionsgesetz eine Vorladung vor Gericht erhalten haben. Die israelitische Religionsgemeinschaft hat auf eine gewisse Menge Wein für rituelle Zwecke Anspruch. Die Rabbiner werden nun beschuldigt, die Zahl ihrer Gemeindemitglieder höher als den Tatsachen entsprechend angegeben zu haben, um größere Mengen Wein zu erhalten.

*

Kleine Nachrichten.

Im Hamburger Hafen wurde die Arbeit in größerem Umfange wieder aufgenommen.

In England sind weitere 14 729 Bergarbeiter in die Schächte zurückgekehrt. Dies erhöht die Zahl der wiedereingestellten Arbeiter auf 186 148.

Auf Sizilien wurden in Palermo 73 und in Catania 50 Personen verhaftet, die beschuldigt werden, sich an fremdem Eigentum vergriffen zu haben.

Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, trotz Spaniens Austritt aus dem Völkerbunde auch weiterhin an allen technischen Kommissionen mitzuarbeiten.

Der südafrikanische Premierminister General Hertzog, der Führer der südafrikanischen Delegation für die britische Reichskonferenz, ist in London eingetroffen.

Eine aus zwei Kreuzern bestehende Ausbildungsdivision der japanischen Flotte mit zwei Mitgliedern der Familie des Kaisers von Japan an Bord traf, von Neapel kommend, vor Toulon ein.

Aus dem Reiche

Zur Frage des Vizegeneralsekretärs für Genf.

Zur Frage der Besetzung des Postens eines Vizegeneralsekretärs in Genf durch einen Vertreter Deutschlands wird mitgeteilt, daß die vorgeschriebene Liste der Kandidaten von der Reichsregierung noch nicht endgültig fertiggestellt worden ist, daß also schon aus diesem Grunde eine Entscheidung, die der Generalsekretär in Fühlungnahme mit dem Rat zu treffen hat, noch nicht getroffen sein kann.

Das Personalabbau-Abwickelungsgesetz und die Lehrerschaft.

Das Personalabbau-Abwickelungsgesetz vom 25. März ist auch auf die Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen und den öffentlichen mittleren Schulen anzuwenden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Kultusministers, der die Frage der Abfindung regelt, entnimmt, sind Abfindungssummen nach § 14 des genannten Gesetzes, und zwar ein Viertel der Sätze, auch den auftrags- oder vertretungsweise vollbeschäftigten verheirateten Schulamtsbewerberinnen zu gewähren, wenn sie mehr als ein Jahr im öffentlichen Schuldienst tätig gewesen sind und ihre Streichung von der Liste der Schulamtsbewerberinnen beantragen. Falls indessen Schulamtsbewerberinnen einen von vornherein begrenzten Auftrag hatten, ist ihnen eine Abfindungssumme nicht zu bewilligen.

Brockenleuchten.

Auf den Höhen des Oberharzes bietet sich jetzt den Besuchern ein wundervolles Naturschauspiel. Um die Zeit des Tag- und Nachtwechsels scheint der Brocken wie in ein Flammenmeer gehüllt. Es leuchtet und blitzt in gelblichen und purpurroten Lichtbündeln vom Brocken herüber, wie die Lohe der Nibelungen, ein gewaltiges, brandendes Feuermeer. Ursachen und Wirkungen sind die senkrechten Sonnenstrahlen, die auf die großen Fensterscheiben des Brockenhotels fallen und sie zum Aufleuchten bringen.

Ein Wahrzeichen für das Eichsfeld.

Auf der Höhe des Eutzenberges bei Duderstadt soll ein gewaltiges, weit über die Grenzen des Eichsfeldes sichtbares Kreuz errichtet werden, das ein alter Eichsfelder, ein Berliner Kaufmann, stiftete. Das Kreuz, das eine Höhe von 5 Metern erhalten wird, kommt auf einen Sockel von 20 Meter Höhe zu stehen und wird voraussichtlich am 31. Oktober eingeweiht werden.

Glückliches Salzwedel.

Die Stadt Salzwedel kann sich glücklich schätzen, gegenwärtig keine Arbeitslosen in ihren Mauern zu beherbergen. In einigen Branchen herrscht sogar ein kleiner Bedarf an Fachkräften.

Auslandsnachrichten

Bischof D. Rosentreter †.

Der Bischof der Diözese Culm, D. Augustinus Rosentreter, ist in Pelplin (Pommerellen) nach kurzem Krankenlager im Alter von 82 Jahren gestorben. Anläßlich seines 25jährigen Professoren-Jubiläums im Jahre 1896 wurde ihm von der theologischen Fakultät der Universität Münster der Doktortitel h. c. verliehen. Nach dem Kriege war von polnischer Seite versucht worden, Bischof Rosentreter durch einen Polen zu ersetzen, doch hatte sich der Vatikan den polnischen Wünschen unzugänglich gezeigt.

Merkwürdige Todesfurcht.

Der berühmte dänische Märchendichter Hans Christian Andersen hatte eine übertriebene Furcht vor dem Tode. Vor allem lebte er in der beständigen Angst, man könnte ihn nach einem Schlaganfall oder einem Anfall von Starrkrampf lebendig begraben. Um diesem Geschick vorzubeugen, befestigte er jeden Abend, bevor er sich zur Ruhe begab, an seinem Bettpfosten einen großen Zettel, auf dem die Worte standen: „Ich bin nur scheintot!"

Das Jubiläum zu Ehren des Heiligen Franz von Assisi.

Der Haupttag des Jubiläums des Heiligen Franz von Assisi wird in ganz Italien als Nationalfest begangen. Die Regierung ist bei der Feier durch einen Minister vertreten, ebenso der Papst durch Kardinal Val, dessen Sonderzug auf allen Stationen von riesigen Volksmengen begrüßt wurde. Mussolini selbst trifft in Assisi ein. Die Blätter heben diesen Akt neuer Devotion vor der Kirche, der unter den früheren Regierungen undenkbar gewesen wäre, besonders hervor.

Neue spanische Note zur Tangerfrage.

Eine neue spanische Note in der Tangerfrage präzisiert die Haltung Spaniens in dieser Frage. Spanien gibt hierin der Hoffnung Ausdruck, daß die Tangerfrage von den Kabinetten der direkt interessierten Mächte in günstigem Sinne für Spanien entschieden werden könne. Falls dies nicht der Fall sei, würde Spanien sich gezwungen sehen, das Problem in einer Form aufzurollen, die eine definitive Lösung herbeiführen müßte. Quinones de Leon, der spanische Botschafter in Paris, hat genaue Instruktionen erhalten, über die Einzelheiten jedoch noch nicht bekannt sind.

Eine neue Offensive gegen den Herrenkragen.

In Paris fand kürzlich die erste Mitgliederversammlung der Liga gegen den Kragen statt, die Paris und die Welt von der Tyrannei des Kragens befreien will, ganz gleich, ob dieser gestärkt ist Der Präsident der Liga ist Andre Antoine, der vielgenannte Theaterdirektor und Kritiker. Zu einem engeren Prüfungsausschuß haben sich Maler und bekannte Journalisten zusammengefunden, um die Bewegung zu organisieren und zu gutem Ende zu führen Man hat ferner eine Art Modenschau veranstaltet, in der gezeigt wurde, daß der freie Hals die männliche Mode verschönere Zweiggesellschaften sollen in vielen französischen Städten und auch im Ausland gegründet werden

Aus aller Welt

— **Ein neuer Juwelenraub in Berlin.** In Berlin-Friedenau drangen Einbrecher vom Keller aus in ein Juwelengeschäft und plünderten das ganze Schaufenster aus. Der Raub umfaßt 98 silberne Uhren, 40 Brillantringe und etwa 140 Damen- und Herrenringe und andere Gegenstände. Der Bestohlene beziffert seinen Schaden auf ungefähr 30 000 Mark.

— **Bootsunglück auf der Elbe.** In Roßlau unternahmen drei junge Leute eine Paddelbootfahrt auf der Elbe. Kurz hinter dem Kornhause bei Mallwitzhausen geriet das Boot in den Wellenschlag eines Motordampfers und schlug um. Die Insassen versuchten, sich schwimmend zu retten. Ehe ihnen von dem Motorboot Hilfe gebracht werden konnte, war einer von ihnen bereits untergegangen und ertrunken. Es handelt sich um einen 28jährigen Ingenieur aus Bad Ilmenau.

*

Das Unglück im Rickentunnel.

Auch die Retter erstickt — 11 Tote.

Das Unglück im Rickentunnel hat nach den bisherigen Feststellungen elf Todesopfer gefordert. Die ganze Begleitmannschaft des in dem 8,4 Kilometer langen Tunnel steckengebliebenen Zuges wurde tot geborgen. Fünf Mann des Rettungszuges konnten sich nicht mehr rechtzeitig flüchten und wurden durch die ausströmenden Gase vergiftet. Die Rettungsversuche, die von Nordosten her mit Sauerstoffapparaten unternommen wurden, mußten aufgegeben weeden. Der Zug wurde durch eine zweite Rettungsexpedition, die von Südwesten her, versehen mit Gasmasken und Sauerstoffapparaten, in den Tunnel eindrang, aus dem Tunnel geschleppt. Im Rickentunnel, der zu den längsten der tunnelreichen Schweiz gehört, wurde früher schon ausströmendes Gas festgestellt, und wiederholt wurde Bahnpersonal im Tunnel bewußtlos aufgefunden. Der Tunnel stand auf dem Elektrifizierungsplan der Bundesbahnen an vorderster Stelle. Ob es sich bei diesem Unglück um Zusammenpressung von Lokomotivrauch handelt oder um ausströmende Erdgase, ist noch nicht genau festgestellt.

*

Ein Völkerbund-Drama?

Aus Genf wird ein aufregender Vorfall berichtet: Eine Angestellte des Völkerbundsekretariats namens Luise Fusier sprang in der Nähe des Völkerbundpalastes in den See. Ein älterer Herr sprang ihr nach, um sie zu retten. Er verlor aber sehr bald das Bewußtsein und beide waren in der Gefahr, zu ertrinken, als Herr Boncour jun., ein Sohn des französischen Völkerbundsdelegierten Paul Boncour, den Vorfall bemerkte und sofort in den See sprang. Er konnte beide ans Ufer bringen, doch gelang es nicht, den älteren Herrn wieder zum Leben zurückzurufen. Die Polizei hat strengen Befehl erhalten, den Namen dieses älteren Herrn zu verheimlichen, da man offenbar befürchtet, es könne ein Skandal in dem Sekretariat des Völkerbundes ans Licht kommen.

*

— **Vom elektrischen Strom getroffen.** Im Kuhstall eines Landwirts in Rothenbeck (Schleswig-Holstein) riß eines Nachts der Draht der elektrischen Leitung und fiel auf die Selbsttränke der Kühe. Vier wertvolle Kühe wurden von dem Strom getroffen und stürzten sofort tot zu Boden. Nur mit knapper Not konnte der Knecht, der durch das Brüllen der übrigen Kühe erwachte, bei den Rettungsarbeiten vor dem gleichen Schicksal bewahrt werden.

— **Revolverattentat im Schöffengerichtssaal.** Als ein Schlosser gegen widernatürlicher Unzucht vom Braunschweiger Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde, gab der Verurteilte auf einen Belastungszeugen einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Der Täter wurde gefesselt und abgeführt.

— **Feuer auf einem Ozeandampfer.** Auf dem englischen Dampfer „Pyron" ist im dichten Nebel vor der Einfahrt zum Hafen von Neuyork Feuer ausgebrochen. Auf dem Dampfer befanden sich 400 Passagiere. Löschboote sind dem Dampfer zur Hilfe geeilt. Der Mannschaft des Dampfers ist es dann gelungen, das Feuer zu löschen und das Schiff in den Hafen zu bringen.

— **Beraubung eines chinesischen Dampfers.** Chinesische Piraten, die als Passagiere verkleidet waren, zwangen unterwegs der Kapitän eines Dampfers, das Schiff in eine Bucht zu führen. Die Piraten bemächtigten sich der aus Seide im Werte von 30 000 Dollar bestehenden Ladung und flohen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

*

Eine Auto-Höhenstraße im Schwarzwald.

Zwischen den beiden Schwarzwaldkurorten Freudenstadt und Baden-Baden soll im nächsten Sommer eine grandiöse Höhenstraße für den Autoverkehr erbaut werden, die zugleich im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung eine nicht unwesentliche Rolle spielt und deren Schaffung daher auch von den beteiligten Regierungen Württembergs und Badens die denkbar größte Förderung erfahren dürfte. Handelt es sich doch zugleich um eine praktische und aussichtsreiche Verbindung der beiden größten Kurorte des Schwarzwaldes, Baden-Baden als Bäderstadt und Freudenstadt als Nervenkurort. Die neue Höhenstraße, die zugleich einen der schönsten Teile des Schwarzwaldes erschließen wird, führt nach den Plänen unter Benutzung und Verbesserung bereits vorhandener Straßenstrecken von Baden-Baden über Plättig, Hundseck, Breitenbronnen, Mummelsee, Hornisgrinde, Wildsee, Ruhestein und Zuflucht nach Freudenstadt, stets in durchweg 800 bis 1000 Meter Höhe. Die neue Straße bietet dem Auge herrliche Landschaftsbilder in reichster Abwechslung. Endlose, schweigende Tannenwälder, stolze Bergkuppen und wunderbare Ausblicke in die gesegnete Rheintalebene. Besonders die Aussicht vom Hornisgrindeturm hinterläßt beim Beschauer tiefe Eindrücke. Ist es doch immer wieder der deutsche Rhein, der mit dem Straßburger Münster herübergrüßt und in seinen Bann zwingt. Ein weiterer Vorzug ist, daß das Gebiet, das von der Linie berührt wird, nur sehr wenig besiedelt ist, die anwohnende Bevölkerung also kaum von der Staubplage belästigt wird. Für die Wanderer müssen natürlich staubfreie Wege offen gehalten werden. Voraussichtlich werden Baden und Württemberg das große Werk gemeinsam mit den beteiligten Städten in Angriff nehmen. Sowohl der badische Minister des Innern als der badische Finanzminister haben ihr starkes Interesse an der Verwirklichung des Projekts zum Ausdruck gebracht. Die Oberpostdirektion Karlsruhe, die schon im vorigen Jahre das Projekt aufgegriffen hatte, bekundete ihr Interesse an dem Autohöhenstraßenprojekt durch Entsendung ihres Präsidenten Lämmlein zu der Besichtigung der Strecke. Die erste Zusammenkunft des Stadtrats von Baden-Baden mit dem Gemeinderat Freudenstadt erhielt durch die Begrüßungsansprachen der beiden Stadtoberhäupter, in denen das Gefühl der Zusammengehörigkeit betont und der Wunsch nach immer engerer Fühlungnahme und Pflege der so glücklich aufgenommenen Beziehungen ausgesprochen wurde, eine für das Gelingen des Werks außerordentlich günstige Note. Da die fremdenörtlichen Interessen der beiden Städte sich nicht entgegenstehen, sondern sich gegenseitig ergänzen, kann eine Vertiefung des harmonischen Verhältnisses, ein immer enger werdender Kontakt den Interessen der beiden Schwesterstädte nur von Nutzen sein. Nach dem Verlust des elsässischen Landes gilt es, wie Stadtschultheiß Dr. Blaicher zutreffend bemerkte, für die Grenznachbarn der beiden Staaten Württemberg und Baden ganz besonders, treu zusammenzuhalten und das gegenseitige freundschaftliche Verhältnis zu pflegen.

Die Lage im Handwerk.

Die Handwerkskammer Dortmund schreibt, daß bei der engen Verknüpfung des Handwerks mit Industrie- und Arbeiterschaft im Ruhrbezirk alle Wirtschafts- und Konjunktur-Schwankungen das Handwerk des Industriebezirkes in viel stärkere Mitleidenschaft ziehen als in anderen Bezirken. Das gilt vor allem für das Bauhaupt- und Baunebengewerbe; aber auch für sämtliche andere Handwerksgruppen, insbesondere für das Nahrungsmittelgewerbe. muß das gleiche gesagt werden. In dem von der Handwerkskammer Dortmund herausgegebenen Bericht über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im September kehren infolgedessen ständig Klagen wieder, die auf einen geradezu verhängnisvollen Mangel an Beschäftigung rückschließen lassen. Insbesondere wird geklagt über mangelndes Verständnis arbeitvergebender behördlicher und privater Stellen, die anstatt in wohlerwogenem Interesse an der Erhaltung eines starken lokalen selbständigen Mittelstandes, das Handwerk zu stützen durch Auftragserteilungen nach auswärts, Einrichtung eigener Nebenbetriebe, Unterstützung des Pfuschertums und der Nebenarbeit die ohnehin schon schwierige Wirtschaftslage des Handwerks noch weiter erschweren. Der Wirtschaftsbericht der Handwerkskammer spricht die Befürchtung aus, daß die verhältnismäßig geringe Aufwärtsbewegung in der Gesamtwirtschaft des Industriebezirkes bald ihren Höhepunkt erreicht haben wird und

für den kommenden Winter mit einer starken wirtschaftlichen Depression,

vor allem im Handwerk, gerechnet werden muß. Daraufhin deutet schon die Tatsache, daß die im allgemeinen in allen vergangenen Jahren beobachtete Belebung infolge der Saison-Konjunktur in diesem Jahre bis jetzt ausgeblieben ist und kaum zu erwarten steht, daß im Winter Entwicklungen erfolgen, die eine Besserung der Lage zur Folge haben werden.

Vollversammlung der Handwerkskammer

In der 62. Vollversammlung der Handwerkskammer berichtete der Geschäftsführer Dr. Sackmann über die Frage der Errichtung von Preisschiedsstellen bei den Handwerkskammern. Die Vollversammlung stimmte dem vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage gemachten Vorschläge bezgl. der Errichtung und Organisation der Schiedsstellen zu. — Ueber die Gewerbesteuerfrage sprach der Stellv. Geschäftsführer, Scherer. Nach einem kurzen Ueberblick über das Gewerbesteuerrecht sowie die bei der Handwerkskammer gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der kommunalen Finanzwirtschaft und der Gewerbesteuer-Belastung der Wirtschaft behandelte er insbesondere die Frage der Gewerbesteuer-Reform. Seine Ausführungen gipfelten in der Auffassung, daß eine grundlegende Gewerbesteuer-Reform zum erhofften Zeitpunkt, d. h. im April 1927, noch nicht eintreten würde, da sie zusammenhänge mit der Reform des Finanz- und Lastenausgleiches, die nach seiner Auffassung bis dahin noch nicht erledigt wird. Trotzdem setzte er sich

für eine weitgehende Abänderung des bestehenden Gewerbesteuerrechtes

ein und schlug der Vollversammlung eine Reihe von praktischen Forderungen zur Annahme vor, die in einer Konferenz bezw. einer Kommissionssitzung der Innungsausschüsse des Bezirkes eingehend durchberaten und ausgearbeitet waren. Sinn der Abänderungs-Vorschläge war, eine Verteilung der Gewerbesteuerlasten auf breitere Schultern, weitgehende Entlastung der wirtschaftlich Schwachen und Vorbeugung gegen eine ungerechtfertigte Steuer-Willkür zu erzielen. In einem letzten Teil seines Referates nahm er Stellung zum geltenden Recht und wünschte baldmöglichst Abstellung einiger nach seiner Auffassung unhaltbarer Bestimmungen. Die Vollversammlung stimmte seinen Vorschlägen vollinhaltlich zu. — Die von den betr. Fachausschüssen vorgelegten und vorberatenen Abänderungen der Meisterprüfungsordnungen für das Dachdecker-, Tischler-, und Schornsteinfegerhandwerk fanden einstimmige Annahme der Vollversammlung.

Friedrich Krupp.

Zu seinem 100. Todestage (8. Oktober 1926).

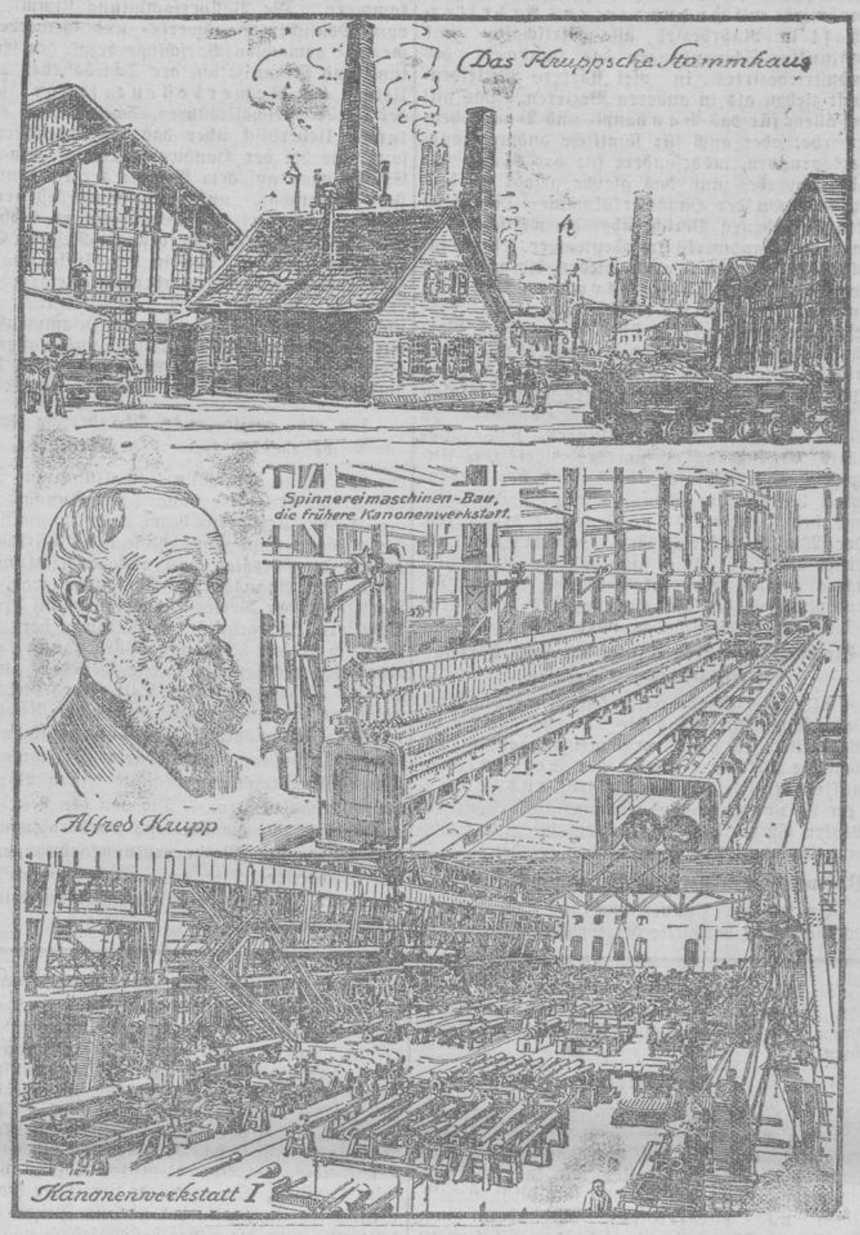
Von Tony Kellen.

„Fried. Krupp." Auf unzähligen Erzeugnissen, die über die ganze Erde verbreitet sind, ist heute noch der Name des Mannes zu lesen, der vor hundert Jahren starb. Allerdings ist der Gründer der Kruppschen Fabrik in weiteren Kreisen viel weniger bekannt geworden, als sein Sohn Alfred Krupp, dessen überragende Gestalt ihn lange Zeit in den Schatten stellte. Der Erfolg, den Alfred Krupp mit seinen Gußstahlerzeugnissen erzielte, war in der Technik wie in der Industrie so einzigartig, daß man lange Zeit darüber seinen Vorgänger, der für Deutschland erst den Gußstahl erfunden hatte, fast vergaß. Und doch war dieser es, der die Grundlagen zu den Kruppschen Werke legte und unter unendlichen Schwierigkeiten an dem Gedanken festhielt, den er gefaßt hatte, Gußstahl zu erzeugen, der dem bis dahin als englisches Monopol erzeugten gleichkäme.

Man konnte früher in volkstümlichen Werken immer wieder lesen, die Krupps seien aus den bescheidensten Verhältnissen hervorgegangen. Gewiß waren ihre Verhältnisse bescheiden im Vergleich zu der späteren industriellen Machtstellung der Essener Kanonenkönige, aber die seit ein paar hundert Jahren in Essen ansässige Familie hatte es doch zu Ansehen und einem im 18. Jahrhundert immerhin als ansehnlich zu bezeichnenden Vermögen gebracht. Dieses verdankte sie einem Kolonialwarengeschäft, das Friedrich Jodocus Krupp, Sohn des Bürgermeisters Arnold Krupp, 1732 begründet hatte. Dazu kam, daß schon die Großmutter Friedrich Krupps sich industriell betätigt hatte, — eine in der damaligen Zeit ungewöhnlichen Erscheinung —, wie übrigens seither die Frauen der Krupps einen besonderen Wagemut und ein Vertrauen zu gewerblichen Unternehmungen bewiesen haben, das uns oft mit Staunen erfüllen muß.

Friedrich Krupp wurde am 17. Juli 1787 in Essen in einem Hause am Flachsmarkt geboren. Schon mit 8 Jahren verlor er den Vater. Er machte seine kaufmännische Lehrzeit durch, doch ließ er sich schon 1800 in den Betrieb der jungen Eisenhütte „Zur guten Hoffnung" in Sterkrade einführen, die seine Großmutter bei einem Zwangsverkauf übernommen hatte. Dort lernte er die Grundlagen der Gießerei praktisch kennen, aber schon bald nach seiner Heirat mit der 16jährigen Essener Kaufmannstochter Therese Wilhelmi (er selbst zählte übrigens erst 19 Jahre), ging die Hütte in andere Hände über, und so mußte der junge Krupp aus dem ihm liebgewordenen Wirkungskreise in die engeren Verhältnisse Essens, das damals noch ein unbedeutendes Landstädtchen war, zurückkehren und wieder den Kaufmannsberuf ergreifen. Er verlegte sich auf den Import von Kolonialwaren, der aber in jener Zeit der Kontinentalsperre mit großem Risiko verbunden war. Sein Herz scheint doch nicht ganz bei diesem Beruf gewesen zu sein, denn kaum war er nach dem Tode der Großmutter im Mai 1810 in den Besitz eines ziemlich bedeutenden Vermögens gelangt, so begann er das Handelsgeschäft aufzulösen und sich wieder seiner alten Neigung zuzuwenden. Er beschloß, in der Nähe von Essen eine Gußstahlfabrik zu gründen, um die Heimat vom englischen Stahl unabhängig zu machen, und in seinem Optimismus hoffte er, die Fabrik schnell zu Blüte und Ansehen zu bringen.

Die Verhältnisse lagen insofern günstig, als gute Kohlen im Essener Bezirk gefördert wurden und geeignetes Eisen aus den vielen kleinen Hütten des nahen Bergischen Landes bezogen werden konnte. Dazu kam, daß es an Arbeitskräften, namentlich an geübten Schmieden und Schmelzern nicht fehlte. Als Krupp nun Ende 1811 zwei ältere ehemalige Offiziere, die Brüder von Kechel, kennen lernte, die hinter das Geheimnis der englischen Kunst des Gußstahlschmelzens gekommen zu sein vorgaben, schritt er im Verein mit ihnen zur Ausführung seines Planes. Er wählte dazu einen alten, eine Stunde nördlich von Essen (in dem in neuester Zeit eingemeindeten Altenessen) gelegenen Kotten mit einer kleinen Wasserkraft, den seine Großmutter früher erworben und der zuletzt als Walkmühle der Essener Tuchmacher gedient hatte. Im Winter und Frühjahr 1812 entstanden dort die bescheidenen Bauten eines Schmelz- und Hammerwerks.



Inzwischen machten Krupps Teilhaber in einem Laboratorium in Essen den Versuch, in kleinen Tiegeln Gußstahl zu schmelzen. Dies mag ihnen in kleinen Proben gelungen sein, aber sie brachten keine schweren Güsse hervor, wie man sie für die Praxis brauchte. Das ganze Jahr baute Krupp auf der Walkmühle weiter. Er selbst verbesserte die Fabrikation der Tiegel, da von diesen ein Erfolg wesentlich abhing, und wandte sich dann auch dem Schmelzprozeß zu. Die Versuche, die die Brüder v. Kechel auf der Walkmühle in größerem Maßstab anstellten, mißlangen. Als nun Napoleon 1813 gestürzt und die Kontinentalsperre aufgehoben war, fand der englische Gußstahl wieder ungehindert Zutritt in Deutschland. Nach zwei verlustreichen Jahren trennte Krupp sich von seinen Teilhabern und setzte seine Versuche auf eigene Faust fort. Im Anfang des Jahres 1815 konnte er wenigstens kleine Posten Gußstahl verkaufen.

Nun hatte inzwischen ein gewisser Nikolai ein preußisches Patent auf die Gußstahlbereitung und ein Monopol auf den Verkauf in den westlichen Provinzen erlangt. Das veranlaßte Krupp, ihn als Teilhaber aufzunehmen, aber Nikolai brachte ebensowenig reinen Stahl zustande wie seine Vorgänger, und so ergaben sich für Krupp nur neue Enttäuschungen, Prozesse und Verluste. Seither setzte er seine eigenen Versuche allein fort, und es zeigte sich, daß er auf dem richtigen Wege war. Allerdings hatte er sein Vermögen aufgebraucht, und er war jetzt auf die Hülfe seiner Verwandten angewiesen. Diese hatten jedoch seine fruchtlosen Versuche schon längst mit Mißtrauen betrachtet, und nur seine Mutter hielt im Glauben an ihn fest und opferte ihm den Rest ihrer Habe auf.

Nach fünfjähriger mühevoller Arbeit gingen im Herbst 1816 die ersten regelmäßigen Gußstahl-Lieferungen aus der Fabrik, und nun entschloß sich Krupp, seinen alten Plan wieder aufzunehmen, auch fertige Erzeugnisse aus Gußstahl herzustellen. Den Anfang machte er mit kleinen Werkzeugen, namentlich Gerbergeräten, Bohrern, Abdrehstählen, Schuhmacher- und Papiermessern. Dann stellte er Stempel und kleine Walzen für die Münzfabriken her, und als er seine Lieferungen auch auf fremde Länder ausdehnen konnte, glaubte er die Schwierigkeiten überwunden zu haben. Deshalb richtete er sich auf eine größere Fabrikation ein. 1818 und 1819 baute er vor den Toren der Stadt Essen in der Nähe einer Kohlengrube der Zeche „Vereinigte Sälzer und Neuack", einen neuen Schmelzbau. Das war der Anfang der heutigen Gußstahlfabrik, die einst westlich vor der kleinen Stadt Essen lag und heute deren Mittelpunkt bildet. Der Bau der neuen Fabrik überstieg aber bei weitem seine Kräfte. Er suchte zwar eine Unterstützung der preußischen Regierung zu erlangen, aber diese verweigerte sie ihm. So geriet er in Schulden, und infolge dieser und anderer mißlichen Verhältnissen ging das Unternehmen zurück.

Krupp war in seiner Art ein Optimist, aber so bald er auf einem Gebiet seiner Fabrikation keinen Erfolg hatte, wandte er sich mit Ungeduld einem andern zu. So kam es, daß er seine Kräfte zersplitterte und daß ihm der Erfolg versagt blieb, der erst seinem Sohne Alfred zuteil werden sollte. Immerhin gebührt ihm das Verdienst, die Bedeutung des Gußstahls für Technik und Industrie erkannt und bis zu seinem Lebensende an der Lösung des Problems gearbeitet zu haben.

Stets war er auch auf das Allgemeinwohl bedacht, und er entfaltete jahrelang als Stadtverordneter von Essen eine gemeinnützige Tätigkeit. Wenn auch Krupp in technischer Hinsicht seine Aufgabe gelöst hatte, so stand er doch zuletzt vor einem völligen geschäftlichen Zusammenbruch. Im Oktober 1824 war er mit seiner Familie aus dem stattlichen Krupphause in der Stadt in eine frühere Aufseherwohnung in seiner Fabrik gezogen, und hier starb er am 8. Oktober 1826 an der Brustwassersucht. Sein 14jähriger Sohn Alfred, den er vom Essener Gymnasium fortgenommen hatte, um ihn kurz vor seinem Tode in die Geheimnisse der Gußstahlfabrikation einzuweihen, wuchs also in einer harten Schule auf, und nur seiner beispiellosen Zähigkeit gelang es, die Kruppwerke zu einem Weltunternehmen auszugestalten.

Friedrich Krupp wurde auf dem alten Friedhof auf dem Weberplatz begraben, aber dieser Friedhof wurde schon bald darauf aufgegeben und eingeebnet, und so kündet heute kein Grab die Stätte, wo seine sterblichen Ueberreste ruhen. Es ist auch kein Bild von ihm erhalten, aber in der Erinnerung der Nachwelt lebt sein Bild fort als das eines Mannes, der ein tragisches Opfer seines Erfindergeistes wurde.

Der Film im Dienste der Justiz.

Am Abend des 3. April fuhr ein Leerzug in der Richtung Gmund—Schaftlach, wo die östlich von der Ortschaft Finsterwald über den Dürnbach führende Brücke zu passieren ist. Auf der Brücke hielt sich eben der zwei Jahre alte Knabe des Dascherbauern Roboger auf. Die Lokomotive stieß das Kind um und in den Bach hinunter, wo der Vater, der schon länger auf der Suche nach seinem Kinde war, es alsbald tot auffand. Die Sektion ergab einen Schädelbruch, Quetschungen usw., die jedenfalls durch den Anprall der Maschine erfolgt waren. Es wurde sowohl gegen den Vater des Kindes, der mit Feldarbeit beschäftigt war, und dem der Vorwurf gemacht wurde, sein Kind nicht genügend beaufsichtigt zu haben, als auch gegen den Führer des Leerzuges, den Werkmeister Franz Rothofer von Tegernsee, Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Die Sache kam vor dem Amtsgericht Tegernsee zur Verhandlung. Es wurde erhoben, daß Rothofer am fraglichen Tage nur aushilfsweise die Lokomotive führte und für gewöhnlich in der Werkstätte arbeitete. Ferner wurde festgestellt, daß der Leerzug aus Lokomotive und acht Wagen bestand und daß Rothofer auf der Höhe eines Randholzes, nachdem er die Finsterwalder Straße passiert hatte, rasch nacheinander drei Warnungspfiffe mit der Dampfpfeife abgab. Die Entfernung zur Brücke mag da 200 Meter gewesen sein. Der Heizer und Rothofer lehnten sich links zur Lokomotive heraus und winkten heftig gegen die Brücke zu. Der Zug fuhr mit gleicher Schnelligkeit über die Brücke, hinter der Brücke mäßigte der Führer das Tempo und fuhr sogar zur Brücke zurück. Dort erfuhr er von Roboger, der eben sein totes Kind gefunden hatte, das Unglück. Auf den Vorwurf, das er nicht gehalten habe, erklärte Rothofer, daß er das Hindernis zuerst für einen Baumstumpf gehalten habe und erst im letzten Augenblick, als es zum Eingreifen zu spät war, sah, daß ein Kind auf dem Bahnkörper stehe. Rothofer wurde wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, der Vater des Kindes, dessen Schuldlosigkeit die Verhandlung ergab, freigesprochen. Der Verurteilte legte gegen das Urteil des Schöffengerichts Tegernsee Berufung ein, und, um dessen Unschuld darzutun, griff sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Holl, zu einem ganz neuartigen Beweismittel. Unter Mitwirkung von Sachverständigen unternahm die Firma Perutz bei der Finsterwalder Eisenbahnbrücke eine Filmaufnahme, die das Geschehnis mit den gleichen Mitteln — nur daß statt eines Kindes natürlich eine Puppe verwendet wurde — wiederholen und auf dem Filmstreifen festhalten sollte. Dieser etwa 120 Meter lange Film wurde in der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht München II vorgeführt, um das schuldhafte Verhalten des Angeklagten zu widerlegen. Die vier großen Fenster des Sitzungssaales wurden mit schwarzen Tüchern verhängt, die Wand dem Projektionsapparat gegenüber mit weißem Papier verkleidet. Der als Zeuge vernommene Heizer Kern sagte aus, daß Rothofer zu ihm — auf die Brücke deutend — geäußert habe: „Jetzt weiß ich nicht, sitzt das Kind oder steht es." Der Vater des getöteten Kindes bezeugte, daß er die drei Warnungssignale der Lokomotive gehört und dann gesehen habe, wie von der Maschine aus heftig gewinkt wurde. Nach einigen Erklärungen des Angestellten der Firma Perutz, der die betr. Filmaufnahme gemacht hat, über die Art und Weise der Aufnahme wurde dann der Film dem Gericht vorgeführt. Dieses konnte sich daraus nicht überzeugen, daß das Kind vom fraglichen Punkt aus zu sehen war und sprach den Werkmeister frei.

Im Zeichen der Juwelenräuberei.

Ueberall recht ungünstige „Konjunktur".

Auch außerhalb Deutschlands scheinen augenblicklich die Herren Juwelenräuber erbärmlich schlechte Geschäfte zu machen.

Ein Kaffeehausbesitzer auf dem Montmartre in Paris kam dieser Tage zu einem Juwelier und bat ihn, einige Schmuckstücke auf ihre Echtheit zu prüfen. Er erzählte, daß er von einem sehr gut gekleideten jungen Manne Besuch bekommen habe, der allerdings nur mangelhaft habe französisch sprechen können. Er habe sich augenscheinlich in größter Geldverlegenheit befunden und wollte daher die (angeblichen) Juwelen seiner Verlobten beleihen. Für die vorliegenden Kostbarkeiten habe er, der Wirt, dem Fremden 30 Pfund Sterling (600 Goldmark) in englischen Noten geborgt; der Schuldner habe aber versprochen, im Laufe des Tages noch sein Pfand auszulösen. Inzwischen aber erwachte das Mißtrauen in dem Wirt, und er beschloß, die Juwelen abschätzen zu lassen. Zu seiner Freude bestätigte ihm der Juwelier, daß die Schmuckstücke echt seien; aber er goß in die Freude gleich bittersten Wermut, indem er dem Wirt bekanntgab, daß die Juwelen aus einem Diebstahl beim Grafen von Charbonnes in Moulins herrührten. An sich waren die Juwelen fast eine Million in Gold wert. Selbstverständlich wurde sofort Anzeige bei der Polizei erstattet; Geheimpolizisten überwachten unauffällig das Kaffeehaus. Tatsächlich kehrte der Verbrecher auch alsbald dahin zurück. Er wurde auf der Stelle verhaftet und gestand im ersten Schreck auch ohne Umschweife ein, daß er den Schmuck in Monkins gestohlen habe. Das Merkwürdigste ist, daß der Verhaftete, der seit Jahren nur von solchen „Gelegenheitsgeschäften" lebt, Angehöriger einer der vornehmsten Londoner Klubs war.

Aehnliches Pech hatte ein anderer Gentleman-Juwelenräuber, der gewöhnlich in London einzubrechen und seine Beute in Paris zu versilbern pflegte. Es handelte sich um den berüchtigten Räuber E. Wath, dessen Tollkühnheit mit reichlich viel Dummdreistigkeiten gemischt ist. Er hatte in der Regent Street in London ein Perlenhalsband im Werte von 14 000 Pfund (280 000 Goldmark) erbeutet. Schon einen Tag vor dem Raube hatte er vorsorglich eine Flugmaschine gemietet, um mit ihr nach Paris zu fliehen. Die Kriminalpolizei aber war ihm schneller auf den Fersen, als er dachte; sie ließ ihn ruhig nach Paris fliegen, Aber als er tags darauf zurückkam, empfing sie ihn mit bereit gehaltenen Handschellen. Das Halsband wurde in Paris gefunden und mit Beschlag belegt, so daß die Bestohlenen überhaupt keinen Schaden erlitten. Wath selbst brummt jetzt seine dreijährige Freiheitsstrafe ab.

Dankschreiben

(wie solche täglich unaufgefordert bei uns eingehen)

Die viele Reklame, die von den Fabriken für Zahnpasten gemacht wird, hat mich seinerzeit veranlaßt, die am meisten geführten Sorten einmal auszuprobieren. So habe ich denn acht verschiedene Sorten in Gebrauch gehabt. Zuletzt bin ich jedoch zu dem Entschluß gekommen, daß Chlorodont unbedingt die beste ist. Zunächst ist sie bedeutend weicher und dann auch viel wohlschmeckender als die anderen. An Reinigungskraft ist sie den anderen bedeutend überlegen. Dann hat man auch bei Chlorodont nicht den ekelhaften Geschmack von hochprozentigem Wasserstoffsuperoxyd.

Heinz Klingenberg, Beuel a. Rhein

Chlorodont-Zahnpaste in 1/1 und 1/2 Tuben, Chlorodont-Mundwasser, Chlorodont-Zahnbürsten. / In allen einschlägigen Geschäften erhältlich / Leo-Werke A.-G., Dresden

Aus der Welt der Technik

Verkehrsmittel der Gegenwart.

In Danzig fand unter starkem Besuch aus allen Teilen des Reiches die 23. Hauptversammlung des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen statt. Direktor Albert-Krefeld sprach über:

„Wagennormungen"

für den Bau von Straßenbahnfahrzeugen. Es wird angestrebt, zunächst nur die sogen. Elemente des Wagens, d. s. Achsen, Radsterne, Radreifen, Achsbüchsen, Federn, Federaufhängungen, die verschiedenen Teile der Bremse, Kupplungen, Zug- und Stoßvorrichtungen, Sandstreuer und dergleichen mehr zu normen. Es sind in der Hauptsache alles Teile, die der Abnutzung unterliegen und ständig erneuert werden müssen. Die Schaffung von Normen für diese Teile ermöglicht einen gegenseitigen Austausch und birgt weiterhin noch sehr wesentliche wirtschaftliche Vorteile. Für den übrigen Teil des Wagens werden zunächst nur allgemeine Richtlinien aufgestellt. Es wird nicht für zweckmäßig erachtet, einen

Einheitswagen für ganz Deutschland

oder auch noch für Oesterreich zu schaffen. Es soll vielmehr die historische Entwicklung der Wagen, die in den verschiedenen Städten ganz verschieden in Gestaltung und Formgebung ist, in keiner Weise beeinflußt werden. Ueber die zweckmäßige Ausgestaltung der verschiedenen Ausführungen sind eingehende theoretische Untersuchungen angestellt. Auf leichte Bauart der Fahrzeuge wird Wert gelegt. Waggonfabriken und Straßenbahn-Gesellschaften arbeiten gemeinsam an der Entwicklung und tauschen gegenseitig ihre Erfahrungen aus. Gerade durch dieses Zusammenarbeiten wird das Gleisfahrzeug zur höchsten Vollkommenheit und Wirtschaftlichkeit gebracht werden. Es folgte hierauf ein Doppelvortrag von Generaldirektor Baurat Schmidt-Dortmund und Reg.-Rat Quarg, Direktor der Allgem. Omnibus A.-G. über das Thema:

„Autobus und Straßenbahn",

wobei beide Herren vom Standpunkte ihrer Gesellschaft aus zu der gleichen Frage Stellung nahmen. Nachdem der Vertreter der Straßenbahnen, Baurat Schmidt, einleitend den Kraftwagen-Güterverkehr gestreift und an der Hand der beförderten Gütermenge — jährlich ca. 75 000 Tonnen (Eisenbahnen — ca. 270 Millionen Tonnen, Wasserstraßen — ca. 71 Millionen Tonnen) auf die geringe Bedeutung des Kraftwagenverkehrs hingewiesen hatte, schilderte er kurz die Entstehung und Entwicklung des Autobuswesens außerhalb der Großstädte an einigen Beispielen. Die Ueberhastung in der Einrichtung von Kraftwagenverkehrslinien, die oft über das bestehende Bedürfnis hinausging, hat vieler Orten diese an und für sich gesunde Verkehrsentwicklung diskreditiert und wirtschaftliche Schäden herbeigeführt. Dem Autobus fällt von selbst ein Teil des Ueberlandverkehrs zu als Zubringer zu den Eisenbahnen auf kurze Strecken und außerdem der ganze Luxusverkehr insonderheit in Kur- und Badeorten. Die Straßenbahnen werden ihre beherrschende Stellung im Massenverkehr, soweit nicht Zahlen oder Verkehrsverhältnisse in Frage kommen, die besser durch Hoch- oder Untergrundbahnen bewältigt werden, behaupten, da der Fahrpreis des Autobusses bei richtiger Abwägung der Kosten immer erheblich höher sein wird als der der Straßenbahn. Der Vortragende empfiehlt ein verständnisvolles Zusammengehen der Verfechter beider Verkehrseinrichtungen, was für die Vertreter des Kraftverkehrs um so leichter ist, da die Anlage von neuen Straßenbahnlinien zur Zeit durch die hohe Zinsbelastung erschwert ist.

Von seiten der Omnibus-Gesellschaft erwiderte Reg.-Rat Quarg. Die Rücksicht auf die vorhandenen hohen Anlagewerte der Straßenbahnen hat häufig zu einer Zurückhaltung oder förmlichen Gegnerschaft gegenüber der Einrichtung von Omnibuslinien geführt. Grundsätzlich ist das Gleis in der Fahrbahn eines hochverdichteten Allgemeinverkehrs als ein Uebel zu betrachten. Hier gehört es auf eigenen Bahnkörper neben oder unter der Fahrbahn. Mit zunehmender Verbesserung der Straßen wird die Verkehrsleistung des Omnibusses sich derjenigen der Straßenbahn stark nähern. Eine einfache Ersetzung der Straßenbahn durch Omnibusse wäre ein Unding. In der Gegenwart möge man dem Omnibus nicht nur Entwicklungsfreiheit gewähren, sondern seine Entwicklung selbst in die Hand nehmen, damit er auch in Deutschland rechtzeitig in seine Zukunftsaufgaben hineinwachsen kann. Dabei wird man ihn in der Großstadt vorwiegend in denjenigen Gegenden einsetzen müssen, deren Bevölkerung für seine Vorteile, Geschwindigkeit und Bequemlichkeit, eine Kleinigkeit mehr zu zahlen bereit ist. Direktor Siegmann-Rostock sprach über die Frage: Welcher Stromabnehmer entspricht am meisten den neuzeitlichen Anforderungen? Die vorhandenen 4 Bügelstromabnehmarten, nämlich Aluminium-, Kohle-, Eisenblech- (System von Fischer) und Flachmetall-Schleifstücke (System Mollenkopf, AEG.-Radiosparbügel) werden im einzelnen durchgesprochen. Der Vortragende gibt dem Flachmetall-Stromabnehmer aus Messing und Zink den Vorzug, weil man in ihnen die für einen zeitgemäßen Stromabnehmer erforderlichen Eigenschaften am meisten vereinigt findet. Die Aussprache ergibt, daß die Frage noch keineswegs als geklärt angesehen werden kann. Verschiedene Teilnehmer gaben dem Kohlebügel den Vorzug. Einig ist sich die Versammlung über die Notwendigkeit des Ueberganges von der Rolle zum Schleifbügel. Es wird beschlossen, eine Kommission mit der Auswahl des für den Straßenbahnbetrieb geeignetsten und daneben den Rundfunkverkehr am wenigsten störenden Schleifbügels im Einvernehmen mit der Postverwaltung zu beauftragen.

*

Ein neues deutsches Kabel.

Am 2. Oktober hat der deutsche Kabeldampfer „Neptun" das neue Telegraphenkabel Borkum—Azoren auf der Azoreninsel Fayal gelandet und damit die Legung der 1900 Seemeilen langen Kabelstrecke glücklich und ohne Zwischenfall beendet. Das Kabel gehört der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft in Berlin und ist von den Norddeutschen Seekabelwerken in Nordenham angefertigt worden, und zwar in einer neuen Bauart, die eine wesentlich erhöhte Telegraphiergeschwindigkeit zuläßt. Dieses Kabel wird mehr leisten können als die beiden vor dem Kriege Deutschland und die Vereinigten Staaten verbindenden Kabel der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft zusammen. Das Kabel erhält unmittelbaren Anschluß an die Telegraphennetze der Commercial Table Company und der Western Union Telegraph Company, Neuyork. Zum ersten Mal in der Geschichte der Seekabeltelegraphie wird es hier möglich sein, eine Telegraphenstation durch ein einadriges Kabel gleichzeitig mit zwei von einander unabhängigen anderen Stationen zu verbinden. Ohne jede Umtelegraphierung werden die Telegramme direkt zwischen dem Telegraphenamt in Emden und den getrennten Stationen der Commercial Cable Company und der Western Union Telegraph Company in Neuyork ausgetauscht; die nicht für Neuyork bestimmten Telegramme aus Deutschland werden auf den diesen Gesellschaften gehörenden ausgedehnten Landtelegraphennetzen nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten, Canadas, und über diese Länder hinaus ohne jede Verzögerung weiterbefördert.

Die neuen hier gekennzeichneten Aufgaben, die diesem Kabel zufallen, bedingen zunächst noch die Einstellung und Erprobung neuartiger Betriebsapparate. Es wird also noch einige Zeit vergehen, bis die neue Verbindung dem allgemeinen Verkehr übergeben werden kann. Die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft wird nach Eröffnung des Betriebes den Absendern und Empfängern von Telegrammen einen nach allen Richtungen hin erstklassigen Dienst bieten.

Kunst u. Wissenschaft

Der Bekämpfung tierischer Schädlinge war unlängst ein ausführlicher Vortrag auf dem Deutschen Naturforschertag in Düsseldorf gewidmet. Der Laie ist sich über die Bedeutung dieser Bekämpfung, die namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete liegt, kaum recht im klaren. Im Jahre 1924 sind im Weinbaugebiet der Pfalz zwei Drittel der gesamten Ernte durch den Sauer- und Heuwurm zugrunde gerichtet worden, ein Schaden, der mit 20 Millionen Mark zu veranschlagen war. Durch die Reblaus sind in Frankreich im Zeitraum von 15 Jahren 600 000 Hektar Rebgelände vernichtet worden, ein Verlust von etwa 15 Milliarden Mark.

Der deutsche Obstbau verliert heute noch Jahr für Jahr durch die Obstmade Werte von rund 100 Millionen Reichsmark. Statistische Erhebungen, die im Jahre 1916 in Frankreich vorgenommen wurden, ergaben, daß durch Pflanzenschädlinge in diesem Jahre ein Verlust von beinahe 5 Milliarden Franken festzustellen war. In Deutschland haben bisher über die Gesamtschäden noch keine ausreichenden Erhebungen stattgefunden, aber es läßt sich auch ohne die genauen Zahlenermittlungen sagen, daß die Schäden auch bei uns ganz ungeheuerlich sind.

Den Vorzug vor allen anderen Bekämpfungsmaßnahmen verdient die chemische Bekämpfung. Eine bedeutungsvolle Rolle spielen die Arsenverbindungen, die sich nicht nur als äußerst wirksam, sondern auch als sehr wohlfeil erwiesen haben. Das Flugzeug, das bei der Bekämpfung bereits wiederholt mit größtem Erfolge herangezogen wurde, wird in der Zukunft noch weit mehr als bisher in Anspruch genommen werden, da man gerade bei dieser Methode die Gewähr hat, daß den Schädlingen gründlich zu Leibe gegangen wird.

Spiel/Sport/Turnen

Die Olympiade 1928.

Der deutsche Sport geht im übernächsten Jahre nach Amsterdam, um an den Olympischen Spielen, nachdem er zweimal davon ausgeschaltet war, wieder teilzunehmen. Die Tatsache steht fest, die Vorbereitungen haben in fast allen Lagern längst begonnen und erfreulicherweise auch schon gute Erfolge gehabt.

Wir setzen starkes Vertrauen in unsere Leichtathleten, wir dürfen wieder mit unseren Schwimmern rechnen, die schon immer Deutschlands stärkste Waffe im internationalen Sport gewesen sind. Teilweise kennt man bereits die Namen derer, die der Ehre teilhaftig werden, Deutschlands Ansehen vor der ganzen Welt vertreten zu dürfen. In gleicher Weise rüsten die anderen Sportzweige, um auch ihrerseits ihren Mann stehen zu können. Die Boxer haben kürzlich einen Olympia-Vorbereitungskursus beendet, und wir wissen, daß wir auf diesem Gebiet ebenso über eine Reihe großer Könner verfügen, wie das bei den Ringern der Fall ist, die erst vor kurzem mit zwei Europameisterschaften aus Riga in die Heimat zurückkehrten. Der Deutsche Fechtverband hat wieder den Anschluß an den internationalen Verkehr gefunden, und damit sind uns weitere Hoffnungen erwachsen. Nur drei große Verbände und damit gleichzeitig Sportzweige haben sich noch nicht entschlossen, an den Olympischen Spielen in Amsterdam teilzunehmen, das sind die Deutsche Turnerschaft, der Deutsche Ruderverband und Deutsche Tennisbund.

Turner, Ruderer und Tennisspieler vertreten den Standpunkt, daß es gegen unsere Ehre sei, den Verkehr mit denjenigen Ländern auf sportlichem Gebiet wieder aufzunehmen, deren Soldaten in unserem Lande stehen und unsere Volksgenossen bedrücken. An der Richtigkeit dieser Auffassung läßt sich nicht deuteln und rütteln, auf ihr fußend, haben die genannten drei Verbände bisher auch strikte abgelehnt, sich an den Olympischen Spielen zu beteiligen. An dieser, wir wollen es einmal nennen, politischen Ueberzeugung hat sich bis zum heutigen Tage nichts geändert. Und doch hat die Deutsche Turnerschaft vor wenigen Wochen auf dem Deutschen Turntag in Bremen eine namhafte Summe für den Besuch der Olympischen Spiele bewilligt, und doch wird der Deutsche Ruderverband auf seiner bevorstehenden Tagung in Köln der Beteiligung an den Olympischen Spielen in Amsterdam zustimmen, und doch werden die deutschen Tennisspieler, sofern sie bis dahin wieder Mitglied des internationalen Verbandes sind und im Rahmen der Olympiade auch Tennis gespielt wird, daran teilnehmen. Woher dieser Widerspruch zur bisherigen Haltung?

Er ist nur scheinbar. Es ist nicht das Gleiche um unsere Ehre und um unsere Pflicht. Unsere Ehre verbietet es nach unserer Auffassung nach wie vor, diejenigen zu sportlichem Kampf in unser Land einzuladen, die uns Freiheit und Gleichberechtigung verweigern, verbietet es uns, sie in ihrem Land aufzusuchen. Etwas anderes ist es, mit Franzosen, Engländern, Belgiern in sportlichen Wettbewerben zusammentreffen, wenn sie im neutralen Land stattfinden, in dem wir selbst zu Gast weilen. Achtung vor dem Gastgeber ebenso wie anerzogene Höflichkeit fordern dann von uns, auch die übrigen Gäste so zu behandeln, wie wir selbst behandelt zu sein wünschen.

Und unsere Pflicht? Die Olympischen Spiele sind die repräsentative Vertretung des sportlichen Könnens aller Völker der Erde. Jeder Sieg kommt dem Ansehen des Landes zugute, dessen Vertreter ihn errungen haben, eine Nichtbeteiligung wäre also fast gleichbedeutend mit einer Niederlage. Nach den furchtbaren Wunden, die uns Krieg und wirtschaftliches Elend geschlagen haben, glaubte die Welt, Deutschland aus dem weiteren Wettbewerb ausschalten zu können. Wir müssen deshalb jedes Mittel ergreifen, das Gegenteil davon zu beweisen.

*

Boxen.

Breitensträter-Haymann in der Westfalenhalle.

Der am 16. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Westfalenhalle stattfindende Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft geht gemäß den Satzungen der Boxsportbehörde Deutschlands im Gegensatz zu den sonstigen Kämpfen nicht über 10, sondern über 15 Runden. Auch die sonstigen Kampfbedingungen sind verschärft, sodaß anstelle von Sechs- mit Vier-Unzenhandschuhen und anstelle von weichen mit harten Bandagen gekämpft wird. Auch das Kampfgericht (Schieds- und Punktrichter) unterliegt nicht dem Einfluß des Unternehmers, wird vielmehr in den nächsten Tagen durch die B. B. D. bestimmt.

Der Film

Kamen, 7. Okt. Das Alhambra-Theater hat sich für den neuen Spielplan den in zahllosen Großstädten des In- und Auslandes begeistert aufgenommenen Großfilm: „Der Dieb von Bagdad" zur Aufführung erworben. Es ist klar, daß die Verpflichtung dieses Filmes, bei dem 38 Solodarsteller und 4000 Statisten mitwirkten und deren viele technischen Wunder eines, nämlich „der fliegende Teppich" allein 300 000 Mark verschlungen haben soll, mit starken finanziellen Schwierigkeiten verbunden ist. Douglas Fairbanks, der Hauptdarsteller und Hersteller des Films, der durch ihn weltberühmt wurde, schreibt über diesen Film: „Die phantastischen, wunderbar und aufregenden Begebnisse, die sich im Film „Der Dieb von Bagdad" festhalten konnte, waren der Hauptreiz, der mich anregte, ans Werk zu gehen. Ich fand in dem Ideenreichtum des Buches „1001 Nacht", das jedem zivilisierten Menschen auf der ganzen Welt bekannt und lieb ist, ein Thema, wie es die Künstler des Films selten zur Verfügung haben. Ich glaube, daß der Dieb von Bagdad mit seinen Abenteuern und Wundern, mit seiner Romantik und Pracht das Innerste eines jeden Menschen irgendwie berühren muß und daß er aus ihm Heiterkeit, Anregung und Glückseligkeit mit sich nehmen wird. Ich glaube, es ist die Aufgabe des Künstlers, die guten und reinen Instinkte aller Menschen in der ganzen Welt anzuregen, Tränen und Wünsche unserer Kindheit — im Lebenskampfe oft unterdrückt und vergessen — im Bilde wieder hervorzuheben. Das ist der Grund, warum ich den Dieb von Bagdad machte und ich hoffe, daß er so wirken wird, wie es meine Absicht war, als ich an ihm arbeitete." In dem Film befinden sich einige Bilder, die zu dem Erstaunlichsten gehören, was jemals in einem Film gezeigt wurde. Zu diesen Bildern, die zum Nachdenken anregen, gehören „Das geflügelte Roß", das Douglas Fairbanks in einem phantastischen Fluge durch den Weltenraum trägt, „Das Kristallreich", das tief unter dem Meeresboden liegt, und auf dem Douglas Fairbanks gegen phantastische Ungeheuer zu kämpfen hat, „Der Mantel der Unsichtbarkeit", der mit seiner Zauberkraft den Dieb vor den Augen seiner Umgebung schützt. „Der Zauberteppich von Bagdad", der seinen Besitzer in die Lüfte entführt, und ihn landen läßt, wo er wünscht, und schließlich die Aufnahmen, die zeigen, wie Douglas Fairbanks Tausende von bewaffneten Soldaten aus dem Erdboden hervorzaubert. Alle diese von verblüffender Wirkung, ohne daß man dabei die Empfindung mechanischer Trickaufnahmen hätte, da sie sich alle von selbst aus der Handlung des Films ergeben.

Vereinsnachrichten

Kamen, 8. Okt. Der Krieger- und Landwehr-Verein Kamen ehrte, wie bereits mitgeteilt, in seiner letzten Vierteljahrsversammlung am Sonntag 22 Mitglieder für ihre treue 40 jährige Zugehörigkeit zum Verein durch die Ueberreichung eines Kyffhäuserbildes mit entsprechender Widmung und Unterschrift des Vorsitzenden des Preußischen Landeskriegerverbandes, Generaloberst von Heeringen. Es sind dies die Kameraden G. Dunkel, Friedrich Friedrichs, E. Gerdts, H. von der Heide, Ch. Gerhardt, H. Hellweg, H. Ledenbecker, F. Meininghaus, H. Jühe, H. Seelhoff, F. Kümper, A. Schulze, W. Schenkmann, A. Sprickmann, L. Stäps, H. Wiesmann, H. Vonhoff, H. Hagedorn, C. Dehler, O. Edelmann, A. Sternberg und W. Stahl. — Beschlossen wurde ferner außer dem bereits mitgeteilten, das Stiftungsfest im Januar nach althergebrachter Weise zu feiern. Kamerad Weber verbreitet sich über die gegründete Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Kamen und Umgegend. Alle Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen wurden vom Obmann der Gruppe, der auch gleichzeitig Obmann des Vereins ist, kostenlos beraten und beim Versorgungsgericht vertreten. Eine rege Aussprache rief auch der Bericht des Kameraden Becker über die Bildung einer Jugendgruppe im Verein hervor. Es gilt, alle Jugendlichen im Alter von 15—21 Jahren zu sammeln und in recht vaterländischem, nationalem Sinne zu erziehen. Die Kriegervereine seien politisch und religiös neutral. Sie wollten keine Heranbildung für eine bestimmte Partei. Ihnen liege nur der Wiederaufstieg des heißgeliebten Vaterlandes am Herzen. Für den 11. Oktober ist ein Anmelde- und Werbetag vorgesehen. Das Lokal wird noch durch Inserat in der „Kamener Zeitung" am Sonnabend bekanntgegeben.

Kamen, 8. Okt. Der Verkehrsverein Kamen e. V. hielt am Mittwoch, abends 8¼ Uhr im Lokale Bergheim eine Vorstands- und Ausschußsitzung ab, die der 1. Vorsitzende, Herr Kaufmann Hugo Müller, eröffnete und leitete. Zunächst beschloß die Versammlung die Verteilung der Preise an die diesjährigen Bewerber im Blumenschmuckwettbewerb. Die von der Bewertungskommission festgesetzte Reihenfolge ist: 1. Franz Gerken, Norde..... 46 (50 Mark), 2.) Frau Müller, Weststraße (30 Mark), 3.) Frau Karrenberg, Weststraße Nr. 75 (20 Mark) 4.—8.) Maria Heinze, Kampstraße 11, Frau Biermann, Markt 11, Grete Frielin, Nordstraße 31/32, Julius Jordan, Wernerstraße 106, Frau Brandt, Lüdenerstraße 231 (je 10 Mark), 9.—14.) Angelika Kemmer, Kämerstraße, Dr. Uhlenbruck, Bahnhofstraße 17, Louis Emde, Weißestraße 18, W. Steinmann, Bahnhofstraße 56, Ww. Henkel, Kampstraße 11, Reinberg, Weststraße (je 5 Mark). Die Kommission sprach weitere lobende Anerkennungen auch für blumengeschmückte Häuser aus, deren Bewohner sich leider nicht angemeldet hatten. — Die Herausgabe eines Adreßbuches wurde einstweilen zurückgestellt. Es haben sich dem Verein verschiedene auswärtige Verlage zur Werbung von Inseraten erbötig gemacht. Der Verein möchte diese Arbeit jedoch einem einheimischen Adressenwerber überlassen. — Dem Leiter der Geschäftsstelle des Vereins, Herrn C. Holtermann, wurden 50 Mark bewilligt. — Unter Punkt verschiedenes wurden mehrere Mißstände besprochen. So wurde Beschwerde darüber geführt, daß vor dem Geschäftslokal des Konsumvereins „Eintracht" auf der Weststraße stundenlang die Autos hielten, obwohl diese Straße der Bürgersteig an sich eng genug seien. Verschiedene Eingaben des Vereins sollen wiederholt werden.

Pelkum, 8. Okt. (Kriegerverein.) In der letzten Versammlung des Kriegervereins wurde zunächst des Geburtstags des Reichspräsidenten gedacht. Sodann gab der Vorsitzende, Kamerad Bußmann, einen kurzen Rückblick über das Fest des Vereins und den Delegiertentag. Alle Teilnehmer waren hochbefriedigt; verschiedene Mitglieder des Kreisvorstandes hatten ihren besonderen Dank und Anerkennung übermitteln lassen. Der Kassierer berichtete über den finanziellen Abschluß, es schließt mit einem geringen Defizit von zirka 20 Mark für den Verein ab. Neu aufgenommen wurden mehrere Kameraden. Kamerad Pollmeier berichtete als Delegierter über den Abgeordnetentag des Provinzialkriegerverbandes in Dortmund und des Kreiskriegerverbandes in Pelkum. Kamerad Theißen, der Obmann der Kriegsbeschädigten, referierte über die Schritte und Maßnahmen seitens des Verbandes zugunsten der Kriegsopfer. Nachdem der Vorsitzende über verschiedene Bestimmungen des Verbandes, z. B. Mitgliedschaft, Stellung der Kriegervereine zu anderen Organisationen, Auszeichnungen, soziale Einrichtungen gesprochen hatte, wird als Obmann der Jugendgruppe Kamerad Lehrer Pletsch gewählt. Die Verleihung von Kriegsgedenkmünzen, Auszeichnungen u. a. soll in Zukunft stets in der Januarversammlung erfolgen.

Overberge, 8. Okt. Der Turn- und Sportverein „Eintracht" (D. T.) beschloß in seiner letzten Versammlung, am 7. November ein Wohltätigkeitsfest zu veranstalten, bestehend aus Konzert, turnerischen Vorführungen, Verlosung und Tanz. Der Reinertrag ist für den Bau eines Kriegerdenkmals bestimmt. Näheres wird noch durch eine Anzeige in der „Kamener Zeitung" bekanntgegeben.

Kaiserau, 8. Okt. Die Theatergesellschaft „Frohsinn" kehrte preisgekrönt vom sonntäglichen Theaterwettstreit in Horstmar zurück. In der 1. Klasse erhielt Herr Paul Stockhecke den Ehrenpreis mit „Der Ordensspender", Herr Lethaus den 3. Preis auf „Das Gegenteil". In der 2. Klasse errang Herr Otto Stockhecke den 2. Preis auf „Welkende Blätter", Frl. Hilde Knorr den 3. auf „Die Blinde". Duettklasse: 1. Ehrenpreis Paul und Otto Stockhecke auf „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold", 2. Preis Frl. Hilde Knorr und Paul Stockhecke auf „Lebensanfang — Lebensende". In der Theaterklasse erhielt der Verein den 3. Ehrenpreis und Herr Otto Stockhecke den 1. Herrenpreis.

Stimmen aus dem Leserkreise

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Zum Reichsbannertag in Kamen.

Unna, 8. Okt. Die Rede des Herrn Dr. Keimer aus Recklinghausen kann den Eindruck erwecken, als sei die Zentrumspartei offiziell bei der Feier vertreten. Das ist aber ein großer Irrtum. Einzelne Mitglieder der Partei mögen sich zum Reichsbanner stellen, wie es ihnen beliebt, das wird ihnen niemand verwehren, die Zentrumspartei, als solche, aber bei Reichsbannerfeiern als Freund und Förderer hinzustellen, dazu haben sie absolut kein Recht und außerdem entspricht das auch durchaus nicht den Tatsachen. Wir verwehren uns ganz entschieden gegen solche Anmaßungen. Daran ändert erst recht nicht, wenn Herr Dr. Keimer als Kronzeugen u. a. auch Herrn Wirth anführt, dessen politische Einstellung doch zur Genüge bekannt sein dürfte.

Kamener Zentrumsleute.

Synagogengemeinde Kamen.

Freitag abend: 6 Uhr. — Samstag morgen: 9 Uhr.

Zur Aufklärung! Maggi ist keine allgemeine Warenbezeichnung, sondern der Name des Begründers der Maggi-Gesellschaft und eine gesetzlich geschützte Fabrikmarke für Maggi-Erzeugnisse: Maggi's Würze in Flaschen, Maggi's Suppen in Würfeln, Maggi's Fleischbrühwürfel. Diese sind nur echt, wenn sie den Namen Maggi tragen.

Winter-Fahrplan der Kamener Zeitung für 1926/27.

Hamm (Westf.) — Kamen — Dortmund Hbf.

				W	BP							E					S	
Hamm (Westf.)	ab	4.40	5.56	7.11	8.37	9.45	11.49	12.58	1.59	3.08	3.35	4.52	6.32	7.20	8.10	9.43	10.40	11.16	1.45
Nordbögge	„	4.51	6.07	7.22	8.48	9.57	12.00	1.09	2.10	3.20	3.46	|	6.50	7.32	8.22	9.53	10.51	11.27	1.58
Kamen	„	5.00	6.16	7.32	8.57	10.06	12.09	1.18	2.19	3.29	3.55	5.09	6.59	7.41	8.31	10.02	11.01	11.37	2.05
Kurl	„	5.09	6.25	7.41	9.06	10.15	12.17	1.26	2.27	3.38	4.04	|	7.08	7.50	8.40	10.11	11.10	11.46	2.14
Dortmund Hbf.	an	5.21	6.37	7.54	9.18	10.29	12.29	1.40	2.40	3.51	4.16	5.26	7.30	8.04	8.53	10.23	11.22	11.58	2.27

Dortmund Hbf. — Kamen — Hamm (Westf.)

					W			Sam.					BP					
Dortmund Hbf.	ab	5.06	6.13	7.22	8.50	10.11	1.03	2.57	3.19	5.50	6.15	7.40	8.48	9.50	11.05	12.39	2.46	
Kurl	„	5.19	6.26	7.34	9.02	10.25	1.18	3.10	3.32	6.02	6.30	7.53	9.00	10.03	11.17	12.51	2.58	
Kamen	„	5.28	6.35	7.43	9.11	10.34	1.27	3.19	3.41	6.11	6.39	8.02	9.09	10.12	11.26	1.00	3.08	
Nordbögge	„	5.39	6.46	7.54	9.22	10.45	1.37	3.30	3.52	6.22	6.50	8.13	9.19	10.23	11.37	1.11	3.19	
Hamm (Westf.)	an	5.49	6.56	8.04	9.32	10.55	1.47	3.40	4.02	6.32	7.00	8.23	9.29	10.33	11.47	1.21	3.29	

Hamm (Westf.) — Bergkamen — Lünen-Süd

			W							
Hamm (Westf)	ab	5.47	6.45	7.12	9.49	12.59	2.16	4.17	6.52	10.19
Pelkum	„	5.58	6.55	7.22	9.59	1.08	2.24	4.27	7.09	10.29
Bergkamen-Werne	„	6.11	7.05	7.32	10.09	1.21	2.34	4.38	7.19	10.39
Oberaden	„	6.20	an	7.41	10.18	1.30	2.42	4.47	7.28	10.48
Lünen-Süd	an	6.26		7.46	10.24	1.36	2.48	4.53	7.34	10.54

Lünen-Süd — Bergkamen — Hamm (Westf.)

			W						
Lünen-Süd	ab	6.07		8.50	9.47	1.10	3.45	6.01	7.49	10.49
Oberaden	„	6.14		8.57	9.56	1.17	3.51	6.08	7.56	10.56
Bergkamen-Werne	„	6.23	7.15	9.06	10.05	1.28	4.01	6.17	8.05	11.05
Pelkum	„	6.33	7.25	9.17	10.15	1.39	4.10	6.27	8.15	11.15
Hamm (Westf.)	an	6.41	7.33	9.25	10.23	1.47	4.18	6.35	8.24	11.24

Dortmund-Süd — Unna-Königsborn — Welver — Soest.

			W		W	Sam.*			W		
Dortmund-Süd	ab	4.19	6.25	8.18	12.02	12.23	1.15	1.31	4.15	7.25	8.10	11.00
Dortmund-Brackel	„	4.28	6.34	8.27	12.12	12.32	|	1.40	4.24	7.34	8.19	11.09
Wickede-Asseln	„	4.36	6.41	8.34	12.19	12.39	|	1.47	4.31	7.41	8.26	11.16
Massen	„	4.42	6.47	8.40	12.25	12.45	|	1.53	4.38	7.47	8.32	11.22
Unna-Königsborn	„	4.48	6.52	8.46	12.31	12.50	1.35	1.59	4.44	7.53	8.39	11.29
Lenningsen	„	4.58	an	8.56	12.41	an	|	2.09	4.56	an	8.49	11.39
Allen	„	5.07		9.05	12.50		|	2.18	5.05		8.58	11.48
Welver	an	5.15		9.13	12.58		1.57	2.26	5.13		9.06	11.56
Welver	ab	5.19		9.18	12.59		1.58	2.32	5.30		9.07	12.23
Borgeln	„	5.28		9.26	1.08		|	2.41	5.39		9.16	12.32
Soest	an	5.36		9.34	1.16		2.13	2.49	5.47		9.24	12.40

Soest — Welver — Unna-Königsborn — Dortmund-Süd.

											Sam.*
Soest	ab	4.35		6.30	10.05		1.22	5.04	6.08		8.06	10.28
Borgeln	„	4.44		6.39	10.14		1.30	5.13	6.17		8.15	|
Welver	an	4.52		6.47	10.22		1.38	5.21	6.25		8.22	10.37
Welver	ab	4.55		7.00	10.27		1.40	5.22	6.38		8.24	10.39
Allen	„	5.04		7.10	10.36		1.49	5.31	6.47		8.33	10.48
Lenningsen	„	5.13	TW	7.20	10.44	TW	1.58	5.40	6.56	TW	8.42	10.57
Unna-Königsborn	„	5.22	7.16	7.30	10.53	1.24	2.07	5.50	7.06	8.15	8.52	11.07
Massen	„	5.28	7.22	7.36	10.59	1.30	2.13	5.56	7.12	8.22	8.58	11.13
Wickede-Asseln	„	5.35	7.28	7.42	11.04	1.36	2.19	6.02	7.20	8.29	9.04	11.19
Dortmund-Brackel	„	5.42	7.35	7.49	11.11	1.43	2.25	6.08	7.27	8.36	9.10	11.26
Dortmund-Süd	an	5.50	7.43	7.57	11.19	1.51	2.33	6.16	7.35	8.44	9.18	11.34

* verkehrt nur bis Ende Oktober.

Abfahrt von Unna nach: Lünern, Soest, Paderborn 6.48, 9.08 E, 9.35, 10.02 D, 12.47 BP, 1.59, 3.50, 5.08 6.53, 10.03, 11.43, 12.35 D, 12.47.

Unna — Fröndenberg — Menden — Iserlohn — Letmathe

Unna		6.19	7.55	10.20	1.21	2.56	5.40	6.55	8.09	10.25
Fröndenberg		7.05	9.27	10.48	2.45	3.33	6.55	7.33	8.43	10.55
Menden	„	7.17	9.37	an	2.58	3.44	7.08	7.44	8.54	11.07
Iserlohn	„	8.07	an		4.04	an	8.03	an	9.29	11.45
Letmathe	an	8.19			4.16		8.15		9.40	an

Letmathe — Iserlohn — Menden — Fröndenberg — Unna.

Letmathe	ab		6.42	10.25	12.20		4.25	W	6.22	9.34
Iserlohn	„		7.12	11.11	1.12		4.58	6.24	7.18	10.13
Menden	„	6.13	7.51	11.49	1.51	4.09	5.36	7.08	7.50	10.42
Fröndenberg	„	7.15	8.25	12.02	2.21	4.31	6.16	7.23	9.15	11.07
Unna	an	7.42	8.53	12.30	2.49	4.59	6.43	7.51	9.42	11.30

Dortmund — Schwerte — Iserlohn.

												W				
Dortmund	ab	5.45	6.45	8.05	9.20	10.10	12.22	12.58	2.10	2.39	4.30	5.32	6.48	7.35	8.04	9.20	10.45
Hörde	„	5.58	6.59	8.18	9.34	10.23	12.36	1.13	2.23	2.51	4.43	5.46	7.01	7.50	8.17	9.34	10.58
Aplerbeck-Süd	„	6.06	7.07	8.26	9.42	10.31	12.44	1.21	2.31	2.59	4.51	5.54	7.09	7.47	8.25	9.40	11.06
Schwerte	„	6.27 S	7.20	8.52	9.51	10.42	12.53	1.39	2.40	3.32	5.31 W	6.41	7.18	7.58	8.43	9.49	11.17
Iserlohn	an	7.06	8.02	9.20	an	11.20	an	2.19	an	4.14	6.10	7.03	an	an	9.20	an	11.55

Iserlohn — Schwerte — Dortmund.

													W			
Iserlohn	ab		4.49		7.23	8.21	9.28		12.10		2.26	W	4.48		6.32	7.36		10.13
Schwerte	„	4.31	5.30	7.00	8.05	8.50	10.08	12.10	12.56	2.01	3.04	4.49	5.38	6.30	7.22	8.15	8.59	10.58
Aplerbeck-Süd	„	4.41	5.40	7.10	8.15	9.00	10.18	12.20	1.06	2.11	3.14	4.59	5.48	6.30	an	8.25	9.09	11.08
Hörde	„	4.49	5.47	7.18	8.24	9.07	10.25	12.28	1.14	2.18	3.21	5.06	5.55	6.38		8.33	9.20	11.18
Dortmund	an	5.09	5.57	7.29	8.34	9.17	10.35	12.39	1.24	2.28	3.31	5.16	6.05	6.50		8.43	9.30	11.28

Hamm — Unna — Holzwickede — Dortmund (und zurück).

							W						W				W			
Hamm	ab		4.55	5.49	7.21	9.05	10.37	12.21		2.24	4.58	6.19	7.37	9.52	10.55		an	5.41	6.36	7.50	9.48	12.20	W 1.46	2.28	4.01	5.30	7.12		W 9.24	10.24	12.54
Wiescherhöfen	„		5.03	5.56	7.29	9.13	10.45	12.29		2.32	5.06	6.27	7.45	10.00	11.04		„	5.34	6.29	7.43	9.41	12.13	1.39	2.21	3.54	5.23	7.10		9.27	10.17	12.47
Bönen	„		5.11	6.04	7.37	9.21	10.53	12.37		2.40	5.14	6.35	7.53	10.08	11.12		„	5.26	6.21	7.35	9.34	12.05	1.31	2.13	3.46	5.15	7.02		9.19	10.09	12.39
Unna	„		5.25	6.17	8.00	9.40	11.12	an	12.52	2.59	5.30	6.50	8.04	10.19	11.24		„	5.15	6.10	7.24	9.23	11.54	1.20	2.02	3.35	5.04	6.51		9.07	9.57	12.28
Holzwickede	„		5.36	6.27	8.11	9.50	11.22		1.03	3.10	5.41	7.01	8.31	10.41	an		„		5.56	7.11	8.43	11.41		1.46	3.24	4.48	6.23	8.17		9.42	12.08
Sölde	„		5.41	6.32	8.16	9.55	11.27		1.09	3.15	5.47	7.07	8.37	10.47			„		5.46	7.05	8.37	11.26		1.34	2.59	4.33	6.33	8.12		9.28	12.02
Aplerbeck	„		5.47	6.38	8.22	10.01	11.33		1.15	3.21	5.53	7.13	8.43	10.53			„		5.49	6.59	8.31	11.20		1.28	2.53	4.27	6.27	8.06		9.22	11.56
Hörde	„		5.56	6.47	8.31	10.08	11.40		1.23	3.28	6.03	7.21	8.50	11.01			„		5.32	6.52	8.24	11.13		1.20	2.46	4.20	6.20	7.59		9.15	11.49
Dortmund Hbf.	an		6.07	6.58	8.41	10.19	11.50		1.34	3.38	6.14	7.32	9.01	11.11			ab		5.19	6.39	8.12	10.58		1.07	2.33	4.08	6.08	7.47		9.02	11.37

Ausserdem verkehren noch folgende Eil- und Schnellzüge (Fahrdauer 21 Minuten): ab **Hamm** nach Unna: E. 9.35, E. 12.52, E. 4.36, E 7.05, E. 9.40;
ab **Unna** nach Hamm: E. 9.17, E. 12.01, D. 12.52, E. 4.06, E. 6.47, E. 8.58.

Dortmund-Süd — Hagen

							S*		S*			S*		
Dortmund-Süd	ab	5.08	6.47	9.47	12.14	1.18	2.15	2.50	3.43	4.15	5.28	6.00	7.15	9.45
Hörde-Hacheney	„	5.15	6.54	9.54	12.21	1.25	2.22	2.57	3.50	4.22	5.35	6.07	7.22	9.52
Löttringhausen	„	5.24	7.03	10.03	12.30	1.35	2.32	3.06	4.00	4.32	5.44	6.18	7.33	10.01
Wittbräucke	„	5.32	7.11	10.11	12.38	1.43	2.41	3.14	4.09	4.40	5.52	6.26	7.41	10.09
Herdecke	„	5.38	7.20	10.17	12.45	1.48	2.46	3.20	4.14	4.46	6.00	6.31	7.47	10.15
Hagen	an	5.47	7.29	10.26	12.54	1.57	an	3.29	an	4.55	6.09	an	7.56	10.24

Hagen — Dortmund-Süd

							S*		S*		S*		
Hagen	ab	6.51	8.53	12.09	1.23	2.45		4.13		5.50		7.13	8.19	11.39
Herdecke	„	7.02	9.05	12.20	1.35	2.56	3.05	4.25	4.50	6.01	6.57	7.25	8.30	11.51
Wittbräucke	„	7.08	9.11	12.26	1.41	3.02	3.11	4.31	4.56	6.07	7.04	7.31	8.36	11.57
Löttringhausen	„	7.18	9.21	12.34	1.51	3.10	3.19	4.39	5.04	6.17	7.14	7.41	8.44	12.07
Hörde-Hacheney	„	7.27	9.30	12.43	2.00	3.19	3.28	4.48	5.13	6.26	7.24	7.50	8.53	12.16
Dortmund-Süd	an	7.33	9.36	12.49	2.06	3.25	3.34	4.54	5.19	6.32	7.30	7.56	8.59	12.22

* verkehrt nur bis Ende Oktober.

Unna — Holzwickede — Schwerte — Hagen.

					D			E				E						E			BP	E			E	E	
Unna	ab		5.19		7.16		7.54		10.16		11.19		1.13			2.54				5.08	5.13	W	5.40	7.26	8.07		9.33	10.01	10.23
Holzwickede	„	D	5.21	W	|		8.05		|		11.30		1.24			3.05	W	D		|	5.23	6.20	5.51	|	8.13	D	|	|	10.35
Schwerte	„	5.07	5.41	6.20	|	7.20	8.22	8.38	10.37	11.08	11.46	1.04	1.37	1.42	2.38	3.21	4.00	4.45	5.18	5.29	5.40	6.36	6.07	7.47	8.44	9.53	10.00	10.28	10.56
Hagen	an	5.21	6.00	6.39	7.46	7.39	8.41	8.57	10.52	11.27	12.05	1.23	1.52	2.01	2.57	3.40	4.20	4.59	5.37	5.44	5.59	6.55	6.24	8.02	9.03	10.07	10.15	10.37	11.13

Hagen — Schwerte — Holzwickede — Unna.

							W		E		E	D		E	BP	D				E		W	E		W	E	BP			
Hagen	ab	4.28	W	5.00	6.00	6.10	7.10	8.10	8.20	8.26	8.39	9.32	11.24	11.05	11.58	12.07	1.10	1.20	2.24	3.12	4.12	5.02	5.33	5.57	7.28	8.01	8.08	8.16		9.04	10.58
Schwerte	„	4.48	5.26	5.32	6.22	6.26	7.29	8.30	8.38	8.56	|	|	11.44	11.22	12.23	|	1.32	1.40	3.10.	3.28	4.34	5.38	5.54	6.17	7.48	8.18	8.23	8.36	9.02	9.28	11.18
Holzwickede	„	an	5.39	an	6.36	an	an	an	|	9.10	|	|	an	11.35	12.36	|	1.46	an	3.24	|	4.48	5.51	6.08	an	an	|	an	an	9.36	9.48	11.38
Unna	an		an		6.45				8.57	9.19	9.07	10.01		11.42	12.44	12.34	1.55		3.33	3.47	4.57	an	6.16			8.37			9.45	9.51	11.41

Abfahrt von Hamm nach: Rhynern, Welver, Soest 4.58, 6.22 W, 7.11, 8.57, 9.51, 12.14, 1.58, 2.56 W, 4.59 E, 5.04, 6.36 W, 7.18, 9.49, 10.38, 12.03.

Abfahrt von Dortmund Hbf. nach:

Mengede, Wanne, Duisburg, Köln 5.08 D, 5.19, 5.33 D, 5.49 E, 6.00, 6.52 BP, 7.01, 8.15 E, 8.20, 8.54, 10.19 E, 10.40, 11.38 E, 12.43 E, 1.12, 1.56, 2.56 D, 3.05, 4.08 D, 4.30, 4.51 D, 5.07, 5.29 E, 6.12, 6.33 E, 7.26, 7.49, 9.02 D, 9.43 D, 10.01, 11.30, 12.08 Sonn. Mont., 12.40.

Dorstfeld, Bochum, Essen 4.23, 4.44 L, 4.49 S bis 17. Okt. u. ab 17. April, 5.08 D, 5.36, 6.00 D, 6.15 D, 6.24 D, 6.28 W, 6.45 E, 7.03, 7.17, 7.39 D, 8.54, 9.22 BP, 9.46 E, 10.17 E, 10.39, 11.36 E 11.59, 12.34 E 12.40, 1.08, 1.21 D, 2.08 E2.33, 3.42 E, 3.58, 4.28 D, 5.05, 5.45 E, 6.10 W, 6.35, 6.32 D, 7.31 E, 7.37, 8.19, 9.02, 9.58 F D, 10.28, 11.54.

Barop, Witten, Hagen 4.23, 5.07, 5.46, 6.25, 7.01, 7.39 E, 8.18 D, 8.23, 9.40, 11.00 W, 11.55, 12.20 E, 1.00 W, 1.23, 2.30, 2.50, 3.16, 4.05 W, 4.29, 5.05 E, 6.23, 7.17, 7.40, 9.33, 11.05, 11.30 W, 1244.

Huckarde, Wanne, Gelsenkirchen 5.08, 7.10, 8.50 W, 11.48, 1.15, 3.48 W, 7.40, 11.03.

Kirchderne, Linen, Coesfeld, Gronau 4.46 W, 5.33, 7.15 W, 8.15, 10.24, 12.56, 2.57, 5.03, 6.40, 8.10, 9.59, 1138.

Abfahrt von Schwerte nach: **Geisecke, Fröndenberg, Arnsberg** 4.50, 5.37 W, 6.28, 7.30 W, 8.39, 8.46 S, 9.08 D, 11.46, 1.46, 3.12 D, 5.20, 6.21, 8.24 BP bis 17. Okt., 8.28, 11.12, **Kabel** 6.02, 5.35.

1926/27.

Das Märchen vom Schachspiel.

am ihre Schultern und verließ mit ihr den Saal. Der König und der ganze Hofstaat waren



Das Märchen vom Schachspiel.

Es war einmal ein König, der sehr böse war und der in seinem Lande und auch in anderen Ländern wegen seiner Roheit und Schlechtigkeit bekannt war. Die schrecklichsten Erzählungen konnte man zu hören bekommen. Und man hatte auch schon mehrere Male versucht, ihn zu töten oder zu vertreiben. Oft hatten auch die Nachbarvölker versucht, ihn mit einem großen Heere zu überwältigen, aber König Firado — so hieß er — hatte ein sehr kriegstüchtiges Heer, das nie besiegt werden konnte. Sie erreichten nichts — im Gegenteil, er wurde noch übermütiger und fiel öfter als je in irgend ein benachbartes Land mit seinen Kriegshorden ein.

Aber keine böse Tat bleibt ungestraft. Dies lehrt uns auch die Geschichte von Firado.



Eines Tages hatte er wieder einen Kriegszug unternommen, war in das Gebiet eines benachbarten Fürsten eingefallen und hatte — dessen Tochter zu rauben gewußt. Diese Prinzessin, mit Namen Elvirosa, war weit und breit als die schönste Frau bekannt, und viele Prinzen und Könige hatten sich schon um ihre Hand beworben. Elvirosa aber war heimlich mit einem Prinzen Midris aus einem fernen Lande verlobt und schlug also alle Anträge aus. Sie hatte ihn einst bei einem Besuche des Midris bei ihrem Vater kennen gelernt.

Elvirosa seufzte in der Gefangenschaft und flehte um Freilassung. Aber König Firado, der Gefallen an ihr fand, wollte sie zu seiner Gemahlin machen. Dies verweigerte sie zum großen Verdrusse des Königs.

Eines Abends nun erschien vor dem königlichen Schlosse ein fremder Prinz. Der König lud ihn ein und der Prinz nahm an der Abendmahlzeit teil. Darnach spielte der König, der ein ausgezeichneter Schachspieler war, mit dem fremden Prinzen Schach. Mehrere Partien spielten sie hinter einander und immer gewann der König. Sie spielten auf einem goldenen Brett und mit silbernen Figuren, die reich mit den köstlichsten Edelsteinen besetzt waren. Der König, erhitzt durch das Spiel und angemutigt durch seinen Erfolg, schlug endlich dem Prinzen vor, obwohl es schon spät geworden war, noch eine Partie zu spielen. „Gut", sagte der fremde Prinz, der kein anderer als Prinz Midris, der Verlobte von Elvirosa war, „ich bin damit einverstanden; aber der Preis für den Sieger muß erst nach beendetem Spiele vom Sieger bestimmt werden." Damit war der König einverstanden und das Spiel nahm seinen Anfang. Diesmal aber spielte der Prinz so ausgezeichnet, wußte für jeden guten Zug des Königs einen noch besseren Gegenzug, daß der König endlich die Partie verlor. Dies hatte Prinz Midris beabsichtigt. War er doch selbst einer der besten Schachspieler seines Landes und eigentlich hätte er jede Partie mit dem Könige gewinnen können. Aber er hatte ihn dadurch, daß er ihn einige Partien gewinnen ließ, in dem Glauben gelassen, daß er besser spiele als der Prinz, um danach noch eine einzige Partie zu spielen, die der König verlieren sollte. Auf diese Weise hoffte er, seines Preises gewiß zu sein.

„Wohlan", sagte der König zu dem Prinzen, „Du hast gewonnen! Welches ist nun der Preis, den du verlangst?" Der Prinz antwortete: „Ich wünsche nur eine einzige Minute mit der Prinzessin Elvirosa allein zu sprechen."

„Komme nach Ablauf eines Monats zurück", sagte der König, der den Preis für die verlorene Partie nicht bezahlen wollte. „Ich werde kommen", sagte der Prinz und begab sich zur Ruhe.

Der Monat verstrich und am nächsten Tage sollte Prinz Midris zurückkommen, um eine Minute mit der Prinzessin Elvirosa allein zu sprechen. Aber König Firado, der den Preis überhaupt nicht bezahlen wollte, hatte um sein Schloß ein ganzes Heer Kriegsleute aufgestellt, die den Prinzen, wenn er käme, nicht in das Schloß hineinlassen sollten. Auf diese Weise hoffte er, den Prinzen Midris daran hindern zu können, mit Elvirosa zu sprechen. Jedoch hatte der König nicht mit der Zauberkunst gerechnet, die der Prinz kannte und die er von einer alten Frau in seinem Reiche gelernt hatte.

Ruhig saß König Firado beim Mahle in seinem großen Saale und mit ihm waren viele Edle des Landes zugegen. Auch die Prinzessin Elvirosa war von ihm gezwungen worden, an dem Mahle teilzunehmen. Der König war bester Laune; denn er hatte es ja dem Prinzen unmöglich gemacht, seinen Preis für das gewonnene Spiel zu fordern. Aber mit einem Male stand Prinz Midris, ohne daß die Anwesenden es bemerkt hatten, mitten im Saale. Ruhig und würdevoll schritt er auf die Prinzessin zu, die ihn mit Freuden kommen sah. Er legte seinen Arm um ihre Schultern und verließ mit ihr den Saal. Der König und der ganze Hofstaat waren so erstaunt, daß sie sich nicht von ihren Sitzen rühren und kein Wort hervorbringen konnten. Der König war zuerst wieder zur Besinnung gekommen, sprang auf und eilte aus dem Saale, den beiden nach. Aber nirgends konnte er die zwei finden. Da ging er in den Schloßhof und siehe da! — zwei schneeweiße Schwäne flogen über dem Palast hin und her und verschwanden dann mit ruhigem Flügelschlag weit am Horizont.

Prinz Midris hatte seine Braut aus der Gewalt des grausamen Königs Firado befreit und so wurde die Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit desselben bestraft.

#

Humor.

Kindermund: „Wie herrlich, Mutterl, unser Papa hat den Prozeß verloren, der ihm soviel Kummer gemacht hat. Wenn er ihn nur nicht wiederfindet!"

„Peperl, wo wohnten Adam und Eva? Nun, das weißt du doch — im Par . . ."
„In Paris — —"

#

Nickerchen und Dickerchen im Märchenland.

Als Nickerchen und Dickerchen ihre Reise durchs Märchenland fortsetzten, sahen sie in der Ferne die Türme einer Stadt. Dickerchen wurde



nun so ungeduldig, daß er Nickerchen zu einem Wettlauf aufforderte. Nickerchen wollte eigentlich nicht viel davon wissen, ging aber doch schließlich darauf ein, um Dickerchen zu Willen zu sein, sonst wäre es doch eine ungemütliche Reise geworden mit einem verstimmten Dickerchen.

So liefen und liefen sie, bis sie ungefähr einen Kilometer gelaufen waren, dann blieben sie stehen. Sie waren in der Vorstadt angekommen und sahen im Garten eines reizenden Häuschens ein kleines Mädchen stehen, die weniger „allerliebst" aussah. Sie hieß Mariechen.

Nickerchen und Dickerchen guckten über die Mauer und fragten: „Was hast du denn alles in deinem Garten?"

„Silberne Glöckchen und Muscheln," antwortete sie, „und eine ganze Reihe kleiner Mädchen."

„O, du meinst gewiß Puppen?" fragte Nickerchen. „Ja," murmelte Mariechen kurzweg.



Mariechen schien nicht bester Laune zu sein, darum blieben die beiden Freunde nicht länger, denn sonst würde sie gewiß noch böse geworden sein.

Wenn sich zwei die Hände reichen . . .

6. Fortsetzung. Roman von M. Eitner. (Nachdruck verboten!)

Auf dem Markuzplatz verabschiedete sich der Baron, da er für seine Braut noch einige Geschenke in den Schmuckläden kaufen wollte.

„Wenn man Venedig so sieht, von Sonnenglanz überstrahlt," sagte Stein, „wenn man nicht zwischen den düsteren Marmorpaläften dahinfährt, kann man sich wohl vorstellen, daß diese Stadt einst die Meereskönigin war, und man malt sich die von Purpur und Gold strotzenden Gondeln der Dogen und reichen Handelsherren vor Augen."

„Aber aller Glanz vergeht," bemerkte Frau von Zagory, „und die Größe flieht, wo im Geheimen so viel Blut floß, wo ein Verbrechen nach dem andern begangen wurde. Schon der Gedanke an die Kerker des Dogenpalastes macht mich erschauern."

„O, Tante, weg mit diesen düsteren Bildern," bat Elisabeth. „Mir war eben so sonnig zumute; nachdem ich die See rauschen hörte und die goldumglänzte Stadt sah."

Ihre Augen leuchteten und wieder fühlte Stein, daß in seinem Herzen ein ungestümes Verlangen brannte, dieses Mädchen, das so plötzlich in seinen Gesichtskreis getreten war, für sich zu gewinnen. Doch nicht ein Wort verriet von dem Aufruhr in seinem Innern.

„Das Bild, das sich heute abend Ihren Augen bieten wird, gnädiges Fräulein," sagte er, „wird Sie glauben machen, daß Sie eine Szene aus ‚Tausendundeine Nacht' wirklich erleben."

Als sie wieder im Hotel angelangt waren, verabschiedeten sie sich voneinander mit einem freundlichen: „Auf Wiedersehen bei Tisch."

Da der Besuch des Markusplatzes geplant war, vertauschte Elisabeth die dunkle Seidenbluse, die sie am Morgen getragen hatte, mit einer hellen, blieb aber in dem dunklen Tuchrock.

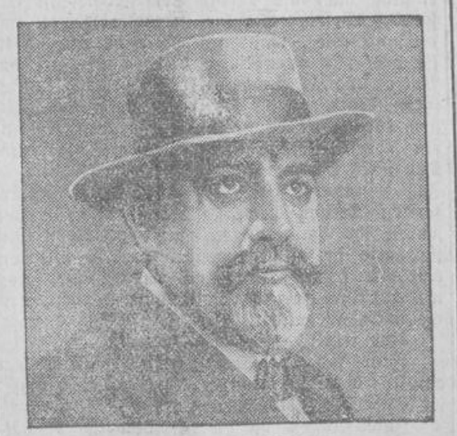
Dann setzte sie sich auf einen Sessel in der Nähe des Fensters, blickte hinaus und sah doch nichts von dem, was draußen sich abspielte, hörte auch nicht, daß Frau von Zagory das Zimmer betrat und sich ihr näherte.

„So in Gedanken verloren, Elisabeth?"

„O, Tante Anna, kannst du mit Geisterschrecken?"

„Nicht doch. Mir scheint aber, dein Geist war auf Wanderung begriffen. Was ist mit dir, Kind? Du bist anders als sonst."

Elisabeth strich mit der Hand über die Stirn, beugte sich dann nieder und küßte Frau von Zagorys Hände: „Tante Anna, madre carissima," sagte sie, „Venezia la bella übt einen wunderlichen Einfluß auf mich aus. Ich möchte jauchzen und möchte weinen. Das Meeresrauschen hat ein Gefühl in mir hervorgerufen, als ob ein Sturm mich umbrause, und das sonnenüberflutete Venedig hat einen Eindruck hinterlassen, als nahe sich ein großes Glück. Aber Sturm und Glück, madre mia, sind doch zwei recht verschiedene Dinge."



Freiherr v. Schlicht †.

„Sollen wir lieber den hiesigen Aufenthalt abkürzen und schon morgen an den Gardasee gehen?"

„Nein, nein," wehrte Elisabeth fast angstvoll, „nur noch nicht fort von hier. Ich will doch noch vieles sehen," fügte sie, wie zur Erklärung, hinzu. „Fort mit den Träumereien! Lassen wir die Wirklichkeit zu ihrem Recht kommen! En avant, Tante Anna, zu Tisch!"

Baron Hohenau begrüßte die Damen sofort, als sie im Saal erschienen. Stein verbeugte sich nur und verhielt sich während der Mahlzeit sehr still. Ein alter Herr, der neben Elisabeth saß, nahm sie völlig in Anspruch. Stein hörte, daß sie von Wien und Paris sprachen, und aus Elisabeths Verhalten war zu erkennen, daß das Gespräch sie ganz besonders interessierte. Ihre Wangen waren zart gerötet und ihre Augen glänzten.

Ihr Organ hatte etwas wunderbar Bestrickendes. Stein hätte am liebsten die Augen geschlossen und nur dieser Stimme gelauscht. Es störte ihn unliebsam, als der Baron ihn in ein Gespräch über politische Tagesfragen hineinzog.

„Wann sollen wir uns für den Markusplatz bereit halten, Herr Professor?" fragte Frau von Zagory, als man sich von Tisch erhob.

„Ich denke es ist am richtigsten, wenn wir um neun Uhr gehen. Wir," er wandte sich zum Baron, „erwarten dann wohl die Damen in der Ausgangshalle."

„Und werden pünktlichst zur Stelle sein," fügte der Baron, sich verbeugend, hinzu.

„Wir auch," rief Elisabeth lebhaft. „Wir gehören nicht zu den Frauen, die immer auf sich warten lassen."

Punkt neun Uhr erschienen die beiden Damen auch wirklich in der Ausgangshalle und wurden von den Herren begrüßt.

„Es wird wundervoll sein," bemerkte der Baron, „kein Lüftchen regt sich, und am Himmel funkeln die Sterne. O, sie funkeln doch nirgends so herrlich wie im Süden, wenigstens so weit meine Kenntnis reicht. Wie es sich in Sibirien verhält, das habe ich noch nicht ausprobiert."

Als verstehe sich das von selbst, ging der Baron wieder mit Frau von Zagory voran und Stein folgte mit Elisabeth.

Schweigend wanderten sie durch die engen Gassen. Als sie aber durch den Bogengang des an der Ostseite des Markusplatzes gelegenen Atrio den Platz betraten, stieß Elisabeth unwillkürlich einen Ruf der Ueberraschung aus.

Der Platz, der an drei Seiten durch Marmorbauten eingeschlossen ist, die Zeit und Wetter geschwärzt haben, durch die sogenannten Prokuratien, die früher als Wohnungen der

vornehmsten Beamten der Republik, nach den Dogen, dienten, war nicht wiederzuerkennen. Er war wie von einem Lichtmeer übergossen. Die unter den Bogengängen der Prokuratien sich befindenden Kaffeehäuser und Läden strömten einen Glanz aus, der die Augen geradezu blendete. Die Läden mit den prächtigsten Schmucksachen, die Lager von venetianischem Glas, waren durch elektrische Flammen tageshell erleuchtet, und strahlend wirkten die Reflexe der Flammen auf Schmuck und Glas.

Bis zum Erdrücken war der Platz bevölkert, und immer noch strömten Menschen herbei. Ein Tisch stand am anderen. Kaffeetrinkend oder Sorbetto essend saßen da Italiener und Fremde, lasen Zeitungen oder beobachteten.

Es war ein Summen und Wogen, als rausche und brande das Meer an Felsenklippen.

Die düsteren Kuppeln des an der Ostseite gelegenen Domes, und die Frontseite des Dogenpalastes waren von den Gasflammen und elektrischen Lampen bestrahlt. Die vor dem Dom sich erhebenden roten, mit Bronze reich verzierten Flaggenstangen ragten in den blauen Nachthimmel hinein, und über der unruhigen Erde mit ihrem Wallen und Treiben, ihrem Hasten und Jagen, breitete sich der Himmelsdom so wunderbar ruhig aus, und in ungezählter Pracht glänzten die Sterne.

„Nehmen Sie meinen Arm, gnädiges Fräulein," bat Stein. „Es ist sonst schwer für Sie, durchzukommen. Ich sehe einen noch unbesetzten Tisch, den wir vielleicht erlangen können. Der Baron ist wohl so liebenswürdig, die gnädige Frau glücklich durch das Gedränge zu geleiten."

„Gehen Sie nur voraus," sagte der Baron, „Sie sind besser orientiert als ich."

Bald saßen sie an einem Tisch, von dem aus der ganze Platz zu übersehen war, und zugleich ein Ausblick sich zeigte über die Piazetta hin zur Lagune.

Elisabeths Augen leuchteten und zeigten das Entzücken, welches das vor ihr sich ausbreitende Bild in ihr erregte.

„Noch nie sah ich etwas Schöneres," sagte sie.

Stein verharrte schweigend. Seine Blicke irrten umher, um sich dann immer wieder, so oft das unbeobachtet geschehen konnte, Elisabeth zuzuwenden.

Da trafen sich plötzlich beider Augen.

Elisabeth erglühte und wandte sich hastig zur Seite.

Und von dieser Sekunde an wußte Stein, daß die Liebe im Sturm in sein Herz eingekehrt war, daß sich da nichts mehr wegleugnen ließ, und all der Glanz, der um ihn her sich ausbreitete, all das Licht, das so zauberisch wirkte, beeinflußte ihn auch innerlich.

Der ernste, ruhige Mann, dessen Wesen sich so leicht zur Schroffheit wandte, fühlte ein Glücksbeben in sich, infolgedes er sich selbst wie ein Fremder erschien. So lange Jahre war er einsam durch das Leben gegangen, hatte niemand zur Seite gehabt, der ihn liebte, dem er Liebe beweisen durfte. Eltern- und heimatlos hatte er sich gefühlt, wie er es ja auch gewesen sollte da etwas anders werden? Sollte und durfte er wieder lieben, und zwar lieben mit der großen, gewaltigen Kraft eines echten Mannesherzens. Und sollte er wiedergeliebt werden? War das auszudenken? Hatte er sich nicht getäuscht, als er in Elisabeths Augen die Erwiderung seiner Gefühle zu lesen glaubte?

Er winkte ein Blumenmädchen heran das am Nebentisch stand. Sie kam, und ihre schwarzen Augen blitzten, als sie ihm eine prachtvolle, rote Rose hinhielt, fest davon überzeugt, daß er gerade nur die nehmen würde.

Und er nahm sie, warf schnell ein Geldstück in den Korb und reichte Elisabeth die Rose.

„O, danke," sagte sie und setzte schnell hinzu: „Auch die Rosen zeigen sich hier in besonderer Pracht."

Als der Baron Frau von Zagory eine schöne Teerose bot, meinte sie lächelnd: „Alten Frauen gibt man eigentlich nicht mehr Rosen, aber ich nehme sie doch gern."

Während sie Sorbetto aßen, fragte der Baron, ob die Damen für den nächsten Tag schon einen Feldzugsplan entworfen hätten.

„O nein," erwiderte Frau von Zagory, „ich tue das nicht gern, wenn es nicht unbedingt notwendig ist, am Abend schon über den nächsten Tag zu bestimmen. Es kann so leicht geschehen, daß man einen gefaßten Plan wieder umändern muß. Vielleicht, Herr Professor, dürfen wir morgen früh Ihren freundlichen Rat erbitten."

„Ich stehe völlig zu Ihrer Verfügung, gnädige Frau und bitte, daß Sie mich als Cicerone annehmen."

„Wenn Ihre Zeit das erlaubt, werden wir sehr dankbar dafür sein."

Frau von Zagory bemerkte einen hellen Glückschein in den Zügen ihrer Nichte und die Unruhe, die sie heute schon einmal empfunden hatte, wurde von neum lebendig. Ihr entging nicht die leiseste Schattierung in Elisabeths Wesen. Sie las in ihrem Herzen und verstand alles, was ihre Seele bewegte, hatte sie doch mit unendlicher Liebe das Kind, das Vater und Mutter so früh verloren, unter ihren Schutz, an ihr Herz genommen, und hatte doch ihr Leben dadurch einen neuen Reiz und ein neues Ziel erhalten, nachdem der frühe Tod ihres Mannes sie einsam gemacht hatte. — Jahre hindurch hatte Elisabeth sich in glänzenden Kreisen bewegt. Von allen Seiten waren ihr Huldigungen zuteil geworden und sie hatte sie entgegengenommen wie Blumen, die eine freundliche Hand reicht. Aber noch nie war ihr Herz davon berührt worden, noch nie hatte sie geliebt.

Und jetzt? —

Fand sich ihr Herz zu Herz? Fing hier ein Feuer an zu brennen, das vielleicht besser im Entstehen gelöscht wurde?

Ihre Augen hatten sie derartig beschäftigt, daß sie an der Unterhaltung der anderen nicht mehr teilgenommen hatte.

„Tante," sagte Elisabeth plötzlich, „möchten wir nicht lieber aufbrechen? Ich glaube, nur sind heute gar zu tatendurstig vorgegangen."

„O nicht doch," wehrte Frau von Zagory, — „aber, ich meine auch, es ist Zeit, daß wir gehen. Der Baron will ja ohnehin in der Frühe abreisen."

Wieder bot Stein Elisabeth den Arm und sie folgten dem Baron, der Frau von Zagory führte; war es für eine Dame doch tatsächlich unmöglich, sich allein durch das Gedränge hindurchzuwinden, strömten doch, trotz der späten Nachtstunde, immer neue Besucher herbei.

Als jetzt Elisabeths Arm in dem seinen ruhte, als sie, durch die Menschenmenge gezwungen, sich sekundenlang ganz dicht neben ihm halten mußte, fühlte Stein ein Fieber in seinen Adern und ein ungestümes Verlangen, Elisabeths Arm an sich zu drücken, aber er bezwang sich und blieb ruhig und gelassen.

Am Vogengang des Atrio bat Elisabeth: „Lassen Sie mich noch einmal auf das glänzende Bild zurückblicken."

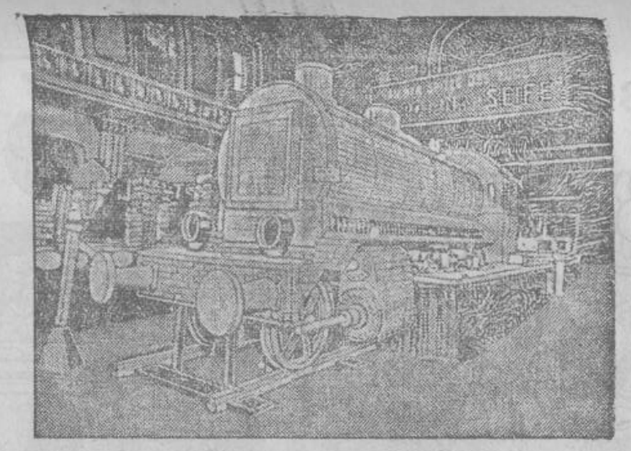
Sie standen alle still.

„Ja, wie aus Tausendundeine Nacht," flüsterte Elisabeth. „Nie werde ich diese Stunden vergessen."

Als sie, im Hotel angelangt, sich voneinander verabschiedeten, bat der Baron den Professor, doch noch ein Stündchen mit ihm zu verplaudern, und Stein war dazu bereit, obgleich er sich lieber in sein Zimmer zurückgezogen hätte, um mit seinen Gedanken allein zu sein.

Die beiden Damen wünschten dem Baron glückliche Reise und baten ihn, sie unbekanntermeise seiner Braut zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt!)



Von der Reichs-Seifen-Messe in Berlin.
Eine aus 120 Zentnern Waschseife hergestellte Lokomotive.

Automatische Leitungswasser-Kontrolle auf Schiffen.

Bekanntlich bestehen Schiffe zum großen Teil aus Metallen, die teilweise sowohl außenbord als binnenbord in dauernder Berührung mit einem Elektrolyt in Form von Meerwasser stehen. Es ist deutlich erkennbar, wie zerstörende galvanische Einflüsse in den Rohrleitungen auftreten. Besonders nachteilig tritt dies in die Erscheinung beim Kondensor und der Destillieranlage; das destillierte Wasser für die Kessel ist nicht rein zu halten und vermengt sich mit Meerwasser. Für moderne, unter hohem Druck stehende Kessel und für Turbinen ist es wichtig, daß eine solche Verunreinigung des Wassers sich anzeigt, bevor die schädlichen Folgen eintreten. In einer der jüngsten Nummern des Londoner „Marine Officers' Magazine" wird eine solche Warnungsvorrichtung beschrieben. Sie besteht im Wesentlichen aus einer elektrischen Lampe, deren einer Leitungsdraht zerschnitten ist. Die beiden Enden sind etwa einen Zentimeter auseinandergerückt und in das zu kontrollierende Wasser getaucht. Solange das Wasser rein ist, wird die Lampe nicht aufglühen, da destilliertes Wasser so gut wie garnicht leitet. Doch schon ein geringer Salzgehalt wird das Wasser leitend machen, wodurch der Strom geschlossen und die Lampe zum Aufglühen gebracht wird. Die praktische Anwendung dieser Erfindung erfolgt in der Form eines kleinen Tauchers, der auf dem Wasser des Tanks treibt. Beide Enden des Drahtes können nicht mit der Tankwand in Berührung kommen. Einer der Elektroden des Tauchers wird im Laufe der Zeit natürlich vom Wasser zerfressen werden, so daß durch Nachziehen der Drähte ein Ausgleich geschaffen werden muß.



Das Geheimnis im Schrank.

Von Tante Elsa.

Es ist etwas Schreckliches, ein Geheimnis zu haben, besonders, wenn man noch nie eins hatte — und noch dazu im Schrank! Im Schrank, wo man es immer ansehen kann, noch zwei Tage, denn dann ist das Geheimnis kein Geheimnis mehr, sondern ein Geschenk für die liebste Mutter, zu deren Geburtstag. Klein-Evchen seufzt und schließt die Schranktür. Vater weiß ja um das Geheimnis, denn Vater hat ja das Geld gegeben. Das Geheimnis kostet natürlich Geld! Ob es wohl sicher und gut da oben im Schrank liegt? — Es sieht hell aus, ganz hell, Klein Evchen wollte lieber eine Vase aus buntem Glas haben, aber Vater fand die hellen hübscher. — Ach, ja, so Geheimnisse: Vasen sind manchmal auch Geheimnisse! Das verkündet Evchen dem großen Bruder, der lacht und sich das Geheimnis ansieht. Er findet es schön und legt es vorsorglich wieder hin. Und als Evchen im Bett liegt, ihr Nachtgebet gesprochen hat, fügt sie noch schnell hinzu: „Bitte, lieber Gott, behüte auch mein Geheimnis oben im Schrank noch zwei Tage, daß es nicht runter fällt, denn es ist aus Glas." Mutter küßt ihr Kindlein und sagt: „Es ist nur gut, Klein-Evchen, daß es nur zwei Tage sind, die du mit dem schweren Geheimnis verbringen sollst, nicht wahr?" — „Schwer?" fragt Evchen dagegen, „schwer ist es just nicht, leichte Vasen sind doch nicht schwer, aber, runterfallen könnte es, siehst du, weil ich das Geheimnis allen zeigen mag, nun dir darf ich es nicht." Und Mutter küßt ihr Mädel noch mal und geht dann schnell hinaus, um nicht noch mehr von dem Geheimnis zu hören. —

Und der nächste Tag bricht an und findet Evchen im Nachthemd vor dem offenen Schrank, Papier raschelt und etwas Helles, Kristallenes leuchtet in tausend Farben im Sonnengold. Evchen lacht und freut sich, dann grübelt sie. Ob es noch einen Menschen gibt, dem sie ihr Geheimnis noch nicht gezeigt hat! Richtig, natürlich! Heinz nebenan! Daß sie auch an Heinz nicht gedacht hat! Der ist zwar jetzt nicht mehr so nett wie früher, als er noch nicht zur Schule ging, aber nett genug ist er doch, daß man ihm das Geheimnis schnell zeigen kann. Nur aufpassen muß man, daß Mutti nichts ahnt. Sie sagt, sie ahnt wirklich nichts und wissen täte sie nur einiges. „Hauptsache, daß du nichts ahnst, Mutti," sagt Klein-Evchen und stürzt zu Heinz auf den Hof. Der aber ist gar nicht neugierig. „Geschenke für große Leute, dadran ist nie was für Jungs," sagt er zu Evchen, aber er willigt doch ein, mitzukommen, sich die Sache anzusehen. — Aber seine Vermutung hat ihn nicht betrogen. „Wegen solch einem Geheimnis würde ich den Schrank gar nicht mehr vor morgen aufmachen, wo du die Vase ja schenken sollst," meint er und wendet sich Evchens Spielsachen zu. Evchen legt das „Geheimnis" sehr unsanft zurück. Daß es auf Heinz so wenig Eindruck macht. Man hätte doch lieber 'ne Rosenvase nehmen sollen. Und dann befragt sie Mutti. „Möchtest du lieber 'ne Glasvase haben oder lieber 'ne Rosenvase? Wenn du 'ne Rosenvase haben möchtest, dann mußt du es noch ganz schnell sagen, dann tausch ich die alte Glasvase, die Heinz auch nicht leiden kann, um." Mutter aber meint, daß eine Glasvase viel schöner sei und ermahnt Klein-Evchen, ihr Geheimnis gut zu hüten, damit es morgen auch noch heil sei. Und Evchen verspricht es und jubelt durchs Haus. „Ich hab'n Geheimnis, ich hab'n Geheimnis!" Als aber die Mutter neckend fragt: „Was für eins denn?" Da fragt Evchen ganz geheimnisvoll: „Mutti, süße Mutti, darf ich dir das Geheimnis zeigen, ich meine die helle Vase? Ach, Mutti, du mußt sie sehn, sie ist zu schön!" Mutti will durchaus nicht, aber es hilft nicht, sie muß mit an den Schrank heran, die Hülle raschelt —: „Hurra, Mutti! ne' helle Vase! Sieh doch!" Und Mutter sieht unter Lachtränen, aber dann — ja, wie kam es denn eigentlich? — „Klirr! ! !" sagt etwas und „Mutti!" schreit Evchen gellend, springt vom Stuhl herunter und bricht in wildes Weinen aus: „Mein Geheimnis! Mein Geheimnis, nun ist es entzwei!" Und die Tränen fließen auf die zerbrochene Vase. „Mutti," fragt Evchen dann noch unter Schluchzen: „Warum hieltst du die Vase denn nicht fest?" — „Kind," fragt die Mutter dagegen, „ließest du sie nicht los, ehe ich nach ihr greifen konnte?" — „Ich bin ganz konfus von dem Geheimnis, Mutti," klagt Evchen, „ich kann nicht dafür, sei mir nur nicht bös." Mutter aber sammelt schnell die Scherben zusammen, greift in die Tasche und drückt ihrem Töchterlein ein Geldstück in die Hand. „So, nun lauf schnell in das Geschäft, wo du diese Vase kaufest und bring eine neue, damit der liebe Vater nicht traurig wird." Und Evchen tut es strahlend. So Geheimnisse sind doch wundervolle Sachen, und triumphierend schleppt sie an einer Riesenvase, die mit Rosen bemalt ist und die Heinz sicher besser gefallen wird. Aber diesmal darf Mutti gewiß nicht an den Schrank heran, und die schrecklich große Vase muß schön unten stehen bleiben und Evchen verschließt den Schrank, ohne das Geheimnis preiszugeben. So wird sie ein richtiges Geheimnis haben morgen früh.

Und das hatte sie wirklich. — Mutter fand sich mit dem „neuen Geheimnis" sehr schnell zurecht, Vater aber blieb es unerfindlich, wie auch der feinen Kristallvase eine dickbauchige Rosenschale werden konnte, bis beim Geburtstagskaffee die Geschichte des „Geheimnisses" preisgegeben wurde. „Glücklicherweise wird Evchen bis zu deinem nächsten Geburtstag ein Jahr älter und vernünftiger sein," sagt er. — „Aber vorher kommt noch dein Geburtstag und Weihnachten und alles, alles ist voll von Geheimnissen," so lacht Evchen, Vater aber winkt energisch ab und versichert: „Ich bezahle keine „Geheimnisse" mehr."

#

Der Haasenjäger.



Hansel möcht' den Hasen fangen,
Der beim Schmause sitzt.
Seht nur, wie zu schnellem Jagen
In das Feld er flitzt!

Und nun hüpft er wie ein Wiesel
Uebern Wiesenrand,
Sucht das Häslein zu erhaschen
Mit der bloßen Hand.

Hansel läuft, und scharf sein Auge
Nach dem Wilde schaut.
Doch, o je, da plumpst er selber
In das hohe Kraut!

Hansel, ei, du Hoppelhansel!
Kleiner, spaß'ger Wicht!
Kannst wohl Schaf' und Ziegen greifen,
Aber Hasen nicht!

Das argentinische Baumfest.

Seit Jahrzehnten wird im Frühjahr in allen Städten Argentiniens (Südamerika) ein eigenartiges Fest, das „Fest der Bäume", gefeiert. Der Vormittag dieser Feier ist der Jugend gewidmet. Festlich geschmückte Schulkinder versammeln sich in den Parkanlagen, wo sie von Lehrern und höheren Beamten über die Bedeutung der Bäume belehrt werden. Sie erfahren, wie die Bäume, zu Wäldern vereint, die Feuchtigkeit des Gebirges sammeln helfen, die dann dem flachen Lande in Flüssen segenspendend zufließt, wie sie die Landschaft beleben und den Schönheitssinn erfreuen, wie notwendig sie schließlich für die Gesundheit der Städter sind. Schöne Gedichte, Musik und Gesang unterbrechen diese interessanten Vorträge. Ist dieser Teil der schönen Volksfeier beendet, so beginnt der zweite Teil, das Schaupflanzen und Schausäen. Er besteht darin, daß unter Anleitung von Gärtnern und Lehrern von der Schuljugend Tausende von Bäumen und Sträuchern gepflanzt und große Mengen Samen ausgestreut werden.